Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 75 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 51. | Dortmund, Mittwoch, den 2. März 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Frühjahrsbelebung auf dem Arbeitsmarkt.

Ueber die Lage und die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt schreibt die „Sozialpolitische Rundschau“:

Das Frühjahr 1910 steht unter einem günstigeren Stern als seine beiden Vorgänger. Wenn auch eine volle Kräfteentfaltung auf allen Gebieten noch nicht erreicht wird, so zeigen sich doch im Wirtschaftsleben wie auf dem Arbeitsmarkt eine Reihe von Momenten, die der Ausdruck dafür sind, daß das Abgleiten der Konjunkturkurve vorüber ist und daß es wieder vorwärts gehen will. Der Gradmesser auf dem Arbeitsmarkt, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften bestätigt diese Auffassung. Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Arbeitsnachweisen kommen im Januar 1910 auf 100 offene Stellen 175 Arbeitsgesuche gegen 207 im Januar 1909 und 188 im Dezember 1908. Ebenso war die Abnahme der Versicherungspflichtigen bei den Krankenkassen gegenüber dem Vorjahre am 1. Februar 1910 eine wesentlich geringere.

Von den einzelnen Gewerben werden durch den Winter naturgemäß nicht alle gleichmäßig getroffen. Wesentlich für die Entwicklung muß es aber angesehen werden, daß sich bei den beiden Hauptfaktoren der Volkswirtschaft, dem Kohlenbergbau und der Eisenindustrie eine Belebung erkennen läßt. Trotz des milden Winters, der den Bedarf an Hausbrandkohle erheblich herabsetzte, war die Beschäftigung in den meisten Gebieten des Kohlenbergbaues nicht unbefriedigend und die eingegangenen Aufträge lassen für die nächsten Monate eine weitere, wenn auch allmähliche Besserung erwarten. Günstig wirkt auch die Tatsache, daß die Erregung im Ruhrrevier dank der Mahnungen der Organisationsführer wenigstens insoweit in ruhigere Bahnen gelenkt worden ist, daß unüberlegte Arbeitseinstellungen nicht zu erwarten sind. In der Eisenindustrie sind die Aufträge, die von den heimischen Unternehmungen vergeben werden, noch nicht ausreichend, um einen befriedigenden Geschäftsgang zu gewährleisten. Es liegen aber auch Bestellungen von auswärts vor, sodaß die Beschäftigung sich auf zufriedenstellender Höhe bewegte.

Dem Baugewerbe ist die außerordentlich günstige Witterung sehr zu statten gekommen. Der Rückschlag in den Wintermonaten war wesentlich geringer als sonst und das außergewöhnlich milde Frühjahr begünstigt besonders frühe Wiederaufnahme der Baulätigkeit. Diese macht sich allenthalben, auch auf dem platten Lande eine gesteigerte Baulust bemerkbar, wozu die günstigen Geldverhältnisse mit mäßigen Zinssätzen nicht unwesentlich beitragen. Allerdings hingen die noch unausgeglichenen Differenzen über die Bedingungen der zum Abschließenden Tarifverträge noch als eine den Entwicklung bedrohende Wolke am Horizont. Trotz vielfacher Verhandlungen ist über die beiden Kardinalfragen Arbeitszeit und Arbeitslohn eine Einigung noch nicht erzielt worden. Man wird aber abwarten dürfen, daß beide Parteien angesichts der Wirtschaftslage auch einen gemeinsamen Boden finden werden. Die Nachteile, die beiden Teilen aus einem voraussichtlich langwierigen Arbeitskampf erwachsen würden, die unmittelbare Schädigung am eigenen Leibe liegt zu klar auf der Hand als daß man es zum Biegen und Brechen kommen lassen wird. Von einem Arbeitskampfe im Baugewerbe würden alle damit im Zusammenhang stehenden Industrien, insbesondere die verschiedenen Zweige der Holzindustrie, Ziegelbrennereien, Maler, Glaser usw. in Mitleidenschaft gezogen werden. Speziell in der Holzindustrie liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Baugewerbe. Auch hier schweben die Verhandlungen zur Tarifnormierung und haben zu einer Einigung bisher noch nicht geführt werden können.

In der Textilindustrie macht sich die Besserung der wirtschaftlichen Allgemeinlage fast zuerst mithemerkbar. Mit der Steigerung der Konsumkraft wächst namentlich die Nachfrage in allen Zweigen des Bekleidungsgewerbes, der Wäscheindustrie usw. Infolgedessen war der Geschäftsgang in der Textilindustrie trotz starker Schwankungen des Baumwollkurses eher günstig als umgekehrt zu bezeichnen und die Aussichten für die folgenden Monate können als hoffnungsvolle angesehen werden.

Zusammenfassend wird man daher sagen dürfen, daß das Frühjahr 1910 eine kräftige Belebung auf den meisten Gebieten des Wirtschaftslebens zeigt und daß gegenüber dem Frühjahr des Vorjahres eine entschiedene Besserung zu verzeichnen ist. Dabei ist die Aussicht vorhanden, daß diese Besserung nicht nur eine vorübergehende, sondern daß sie der Anfang einer neuen Periode des Aufschwunges ist, so daß die deutsche Industrie nach einigen Jahren des Niederganges besseren Zeiten entgegen geht.

Deutsches Reich.

Die Fusion der liberalen Parteien.

Die Landesversammlung der Demokraten Bayerns stimmte der Fusion der drei Parteien, Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei, mit 11 gegen 4 Stimmen zu. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Landesversammlung begrüßt in herzlicher Sympathie alle diejenigen, die in Preußen den Kampf für die Gewinnung eines freien, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und damit zugleich für die Sicherung des Reichstagswahlrechts führen. Sie erwartet von diesen Wahlrechtskämpfen eine Annäherung der politischen Denkungsweise in Preußen und Süddeutschland, eine Vorarbeit zu dem künftigen Zusammenschluß eines einzigen freiheitlichen Großblocks.

Minisiterpräsident und Landrat.

Am 10. Februar erklärte Herr von Bethmann Hollweg mit einer Phantasie, die eigentlich eher auf einen Poeten als auf einen Philosophen schließen läßt:

„Man darf nicht behaupten, daß unsere Beamten, insbesondere die Landräte, einzelne Parteien begünstigen. Der Beamte ist ein Diener des Staates und nicht ein Diener einer Partei. (Stürmischer Widerspruch links, vielfache Zurufe: So sollte es sein!) Die Vorwürfe, die in dieser Hinsicht gegen die Landräte erhoben werden, weise ich zurück.“

Als Antwort auf diese kühne Expektoration übersendet man der „Welt am Montag“ die „Strehlener Neue Zeitung“ vom 19. Februar, in der zu lesen ist:

„In Strehlen in Schlesien existieren drei Blätter: ein „Kreisblatt“, das selbstverständlich konservativ sein muß, eine „Strehlener Zeitung“, die seit langen Jahren konservativ war, und eine „Strehlener Neue Zeitung“, die mittelstands- und arbeiterfreundlich sowie fortschrittlich ist. Als die „Strehlener Zeitung“ innerhalb sechs Jahren zum vierten Male den Verleger, Drucker und Redakteur in einer Person wechselte, glaubte der jetzige Besitzer, das Blatt „vollstümlicher“ resp. liberaler zuschneiden zu müssen, um dasselbe existenzfähiger zu machen. Nach etlichen versuchten Anläufen hierzu bekam der Verleger der „Strehlener Zeitung“ die Aufforderung, bei dem königlichen Landrat des Kreises Strehlau, Herrn von Lücken erscheinen zu wollen, was auch geschah. Dem Verleger wurde hierbei von Herrn von Lücken nahegelegt, daß er (der Verleger) liberale Artikel und Anschauungen in seinem Blatte unterdrücken und sich dafür möglichst nur an konservative Artikel und Ansichten halten möge.“

Ja ja: „Der Beamte ist ein Diener des Staates und nicht Diener einer Partei“, sagt der Ministerpräsident. Der Landrat aber sagt: „Rechts wird geschrieben, nicht links!“ Und der Ministerpräsident redet, aber der Landrat regiert.

Gegen die Wahlrechtsvorlage.

Die Berliner Sozialdemokratie plant für nächsten Sonntag Massenversammlungen unter freiem Himmel, um gegen die preußische Wahlreform zu protestieren.

Die Mittelmeerreise des Kaisers aufgegeben.

Der Kaiser wird, wie der B. Z. aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, die für dieses Frühjahr wieder geplante Mittelmeerreise wahrscheinlich aufgeben. Die kaiserliche Familie wird das Achilleion auf Korfu nicht besuchen. Dagegen ist ein längerer Frühjahrsaufenthalt in Homburg in Aussicht genommen; man erwartet dort den Kaiser bereits Anfang April.

Die amerikanische Ausstellung in Berlin aufgeschoben?

Der amerikanische Ausschuß beschloß, die geplante Berliner Ausstellung auf ein Jahr zu verschieben. Zahlreiche Förderer sind auf Delbrücks Aeußerungen hin zurückgetreten. Der Plan gilt in Newyork als abgetan.

Aus Berlin wird dazu berichtet: Das deutsche Exekutivkomitee für die amerikanische Ausstellung trat gestern morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, auf dem bisherigen Standpunkt stehen zu bleiben und eine Zustimmung zu der Verschiebung der Ausstellung unbedingt abzulehnen. Entweder solle die Ausstellung in diesem Jahre als amerikanische Ausstellung in Berlin stattfinden, oder der Gedanke wird ganz und gar fallen gelassen werden. In diesem Sinne soll dem amerikanischen Komitee Mitteilung gemacht werden.

Absage an den Bund der Landwirte.

Auf der Bündlerparade im Zirkus Busch ließen die Regisseure auch diesmal einen süddeutschen Gutsbesitzer auftreten, um darzutun, wie tief der Bund jenseits des Mains Boden geschlagen habe. Das Gaukelspiel hat nicht lange vorgehalten; jetzt schon kommt es an den Tag, wie miserabel es um den Bund der Landwirte in Bayern in Wahrheit steht. Der Frankf. Zeitung wird aus Bayern geschrieben:

Der ehemalige Bayerische Bauernbündler Memminger tritt seit einiger Zeit in seiner „Neuen Bayer. Landeszeitung“ offen für den Anschluß an den liberalen Deutschen Bauernbund ein, eine Ueberraschung, die den zentrumsagrarischen Preßorganen, wie dies die maßlosen Beschimpfungen Memmingers beweisen, arg auf die Nerven zu gehen scheint. Nun veröffentlichen die sämtlichen Obmannschaften des Fränkischen Bauernbundes eine Erklärung, in der sie, wie schon angekündigt, ihren Uebertritt zum Deutschen Bauernbund bekannt geben. Die fränkischen Bauern erteilen dem Bündlertum alter Richtung eine entschiedene Absage vor allem wegen des Zusammengehens der bündlerischen Abgeordneten mit dem Zentrum bei der Steuerreform im bayrischen Landtag und wegen der Zentrumssteuerpolitik im Reichstag. Es sei Unsinn und Selbstmord, das Schicksal des bayrischen Bauernbundes noch einen Augenblick länger an den Bund der Landwirte binden zu wollen. Der neue bayrische Bauernbund behält ein eigenes Programm bei und führt in Zukunft den Titel: „Deutscher Bauernbund, Abteilung Bayern.“ Die Erklärung schließt mit den Worten: Es dringt neues Leben in die deutsche Bauernbewegung zum Segen für den Bauernstand und das deutsche Vaterland.“

Ablehnung der Wertzuwachssteuer in Kiel.

Die Kieler Stadtverordneten lehnten heute zum zweiten Male mit 19 gegen 7 Stimmen die kommunale Wertzuwachssteuer ab. Infolgedessen zog der Magistrat sämtliche Anträge auf Lohn- und Gehaltsverbesserung für Arbeiter und Beamte, die 73 000 Mark erforderten zurück. Er erklärte, er habe für diese Aufwendungen keine Deckung.

Der neue Unterstaatssekretär.

Die Ernennung des Geheimrats Küster zum Unterstaatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium wird amtlich bekannt gegeben.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Die beiden Söhne der Baronin Vaughan werden, wie eine Nachricht erwähnt, die der „Patriote“ verbreitet, geadelt. Die Zeitung weiß zu berichten, daß die beiden Knaben, die bisher nach ihrer Mutter Delacroix hießen, geadelt worden seien und zwar von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der als souveräner Fürst ja das Recht der Nobilitierung besitzt.

Türkei.

Konstantinopel, 1. März. Trotz der von türkischer wie von bulgarischer Seite zur Verhinderung weiterer Grenzzwischenfälle unternommenen Schritte trifft die Nachricht von einem neuerlichen Kampf an der Grenze ein, dessen Opfer an Toten und Verwundeten beträchtlich sein soll. Diese Nachricht hat hier

---

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 30

„Um Gotteswillen,“ rief sie, „es muß doch etwas Ernstes sein! Die Heimburg ist doch nicht lesbar. Mama schilt meine Bücher gewöhnlich mit. Sie würde sich die Haare raufen, wenn ich ihr derartige Lektüre nach Hause brächte.“

„Vielleicht den neuesten Roman von Heinz Tovote?“ wagte der Jüngling jetzt schüchtern vor.

Thea rümpfte nachdenklich das Näschen und erwiderte zögernd: „Tovote? Mein Gott, es ist ja immerhin möglich ein Name. Das kann ja möglicherweise noch lesbar sein. Wenn es aber doch nicht lesbar wäre! Es wäre grauenhaft! Geben Sie mir lieber ein paar Sachen von Prevost. Da muß sich doch schließlich etwas Gescheites darunter befinden.“

Während ihr der Jüngling die Bände in einen Bogen Papier einschlug, seufzte sie noch einmal und bemerkte bedauernder Miene: Es ist wirklich eine Schande, daß sich alles Schriftstellers nennt und die Kühnheit hat, Romane zu schreiben. Jedes Jahr überschüttet uns dies Pack mit einem Schwall von Büchern, und uns Lesern macht dann die lästige Aufgabe zu, das einigermaßen Lesbare mit Mühe herauszusuchen.“

Der Jüngling zuckte entschuldigend die Achseln, als wolle er sich mitschuldig an der Massenverbreitung gutartiger Schriften, und verfolgte die mit der errungenen Lektüre abziehende junge Dame mit einer Verbeugung.

Als sie hinten auf der Treppe angelangt war und Anstalt machte hinabsteigen wollte, kam ihr Dr. Laue entgegen, der ebenfalls das Bedürfnis nach literarischem Genuß hierher führte.

„Welch ein Glück, Sie hier zu treffen,“ sagte er, sein strahlendes Lächeln zu der über ihm stehenden Dame seines Standes emporwerfend.

„Wenn man keinen Kavalier hat, der einem dergleichen Freundschaftsdienste leistet,“ entgegnete sie mit einem Schmollen, das ungerechtfertigten als reizenden Schmollen, „so muß man sich schon selbst dieser mühsamen Wanderung unterziehen.“

Dr. Laue war tatsächlich glücklich über das Zusammentreffen. Denn in Ermangelung der Eisbahn und in Ermangelung freundlicher Aufforderungen des Herrn Raupach hätte sich ihm zunächst gar keine Gelegenheit geboten, mit Thea unauffällig zu sprechen. Den heutigen günstigen Augenblick mußte er ausnutzen.

„Wie sehr ich mich nach einer Gelegenheit sehne, Ihnen meine Kavalierdienste zu Füßen zu legen, mein gnädiges Fräulein, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Aber unser Eisvergnügen ist ja leider zu Wasser geworden, und als ich vorigen Freitag Besuch bei Ihnen machte, haben mich Ihre verehrten Eltern ohne die Aufforderung entlassen, recht bald einmal wiederzukommen.“

„Allerdings. Mein Vater ist nicht gut auf Sie zu sprechen. Womit haben Sie ihn nur so böse gemacht?

Dr. Laue zuckte verzweifelt die Achseln. „Ich bin mir gegen Ihre ganze Familie keiner anderen Anmaßung bewußt,“ sagte er süßlich, „als daß ich Sie, mein gnädiges Fräulein, vielleicht zu heiß verehre. Da ich aber nicht glauben kann, daß dies Ihrem Herrn Vater geradezu als Verbrechen erscheint, so muß ich wohl annehmen, daß man mich bei ihm verleumdet hat.“

„Wer sollte Sie wohl verleumden, und dann warum?“

Dr. Laue zuckte abermals die Achseln. „Wer weiß?“ erwiderte er langsam. „Möglicherweise ein Nebenbuhler. Vielleicht aus Neid?“

„Halten Sie sich für beneidenswert?“ fragte sie mit beinahe frecher Koketterie.“

„Ich hoffe es zu werden,“ antwortete er keck. „Denn ich habe noch keineswegs alle Hoffnung aufgegeben.“

„Und wenn Sie eine Einladung erhalten?“

„Dann sitze ich natürlich, meine „hoffentlich“, neben Ihnen und werde von diesem angenehmen Punkte aus die Gelegenheit wahrnehmen, die erbärmlichen Verleumdungen meines feigen Nebenbuhlers zunichte zu machen.“

Thea fühlte sich durch die zunehmende Sicherheit ihres Anbeters verletzt. Sie wollte ihn zu eifrigem Wettbewerb spornen, die ihre Eitelkeit kitzeln würde, nicht aber zu leichtem Siege führen und sich etwa dabei langweilen.

„Mir scheint,“ sagte Thea mit spöttischer Schärfe, „Sie verdächtigen jetzt Ihren Nebenbuhler ebenfalls. Warum sind Sie so argwöhnisch? Was berechtigt Sie, dem armen Schulmeister eine Erbärmlichkeit zuzutrauen?“

Dr. Laue lächelte triumphierend: „Ich habe keinen Namen genannt. Gleichwohl wissen Sie, auf wen mein Verdacht zielt. Sie wollen mir damit offenbar sagen, daß Sie meinen Verdacht teilen.“

„Ich will damit nur sagen,“ erwiderte Thea, sich auf die Lippen beißend, „daß ich es viel vornehmer finde, wenn sich zwei Nebenbuhler ehrlich gegenübertreten, als wenn sie sich hinterrücks verklagen.“

„Ganz meine Meinung,“ versetzte Dr. Laue ruhig. „Unter vier Augen wird ein solcher Nebenbuhler dann allerdings gefährlich.“

Thea fühlte ihr Herz in froher Erwartung klopfen. „Fürchten Sie denn das?“ fragte sie mit beklommenem Atem.

„Ich nicht!“ sagte der Referendar und schilderte kurz seine vorgestrige Unterredung mit Herrn Heuer, wobei er nur die empfangenen Ohrfeigen mit Stillschweigen überging. Er dachte zu groß, um den Nebenbuhler durch Erzählung seiner bäuerischen Roheit in Theas Augen herabzusetzen. Im übrigen blieb er ziemlich bei der Wahrheit und schloß mit den Worten: „So hat mir der Kandidat recht unvorsichtig zu verstehen gegeben, was er für Sie fühlt, und auch, welchen Anteil er an den Verleumdungen hat, denen ich zum Opfer gefallen bin. Zu meinem Bedauern habe ich mich dann hinreißen lassen, ihm meine Ansicht über seine Handlungsweise so deutlich und beleidigend auszudrücken, daß unter Ehrenmännern ein Zweikampf unvermeidlich ist.“

„Ach, das ist ja reizend!“ jubelte Thea innerlich und sagte laut: „Um Gotteswillen, Herr Doktor! Es wird doch meinetwegen kein Blut vergossen werden!“

„Wenn etwas Derartiges im Werke wäre,“ antwortete der Referendar schlicht, „so würde ich kein Wort davon über meine Lippen bringen. Aber beberuhigen Sie sich! Der Herr Kandidat ist ungefährlich. Er wandelt in den Bahnen des Gesetzes, liebt seinen Nächsten, wie sich selbst, und weigert sich, seine unschuldige Hand mit dem blutigen Waffenhandwerk zu besudeln.“

„Schade!“ dachte Thea und jubelte aber laut: „Gott sei Dank!“

Sie war höchst ungehalten über den langen Kandidaten, der sich nicht einmal zu einem fröhlichen Kampf für sie zu begeistern vermochte. Aber freilich, was war von einem Theologen und Schulmeister anderes zu erwarten!

An Theas Mienenspiel merkte Dr. Laue mit Vergnügen, wie sehr er durch das eben Erzählte seine Stellung in ihren Augen verbessert hatte. Sie schritt jetzt mit liebenswürdigem Abschiedsgruß an ihm vorüber und sagte mit Bedeutung: „Ich will sehen, bei den Eltern recht bald eine Einladung für Sie durchzusetzen. Bis dahin muß ich natürlich hier meine Bücher täglich um diese Zeit selbst umtauschen.“

Dr. Laue quittierte mit dankbarem Lächeln über diese freundliche Andeutung und begab sich in die Nähe des bedienenden Jünglings, während Thea mit zusammengerafftem Kleid die Wendeltreppe hinabschwebte.

Als sie nach Hause gekommen war, machte sie ihrem Unmut wegen des unterbliebenen Zweikampfes in empörten Reden gegen die ahnungslose Margarete Luft: „Dein Schulmeister ist ja ein ungemein tapferer Herr!“

„Mein Schulmeister?“

„Dein Herr Heuer mit den schlecht gekämmten blonden Haaren!“

„Das ist Karls Schulmeister!“ versetzte Margarete ruhig, „nicht der meine!“

„Verstell Dich nur nicht. Er ist doch Dein lieber Heinz. Du entschuldigst ihn stets so eifrig!“

„Nur, wenn Du ungerecht gegen ihn bist. Gegen Deinen Verehrer, wie Du immer ausdrücklich hervorhebst.“

„Ich verzichte auf solche Talmi-Kavaliers, bei denen die Vergoldung sich so rasch abgreift. Ich habe gar nichts dagegen, daß Du Dir den Herrn angeeignet hast. Du hast ihn Dir genommen, geradeso wie Du Dir mein abgewiesenes Katzenvieh genommen hast. Du kannst beides ungestört behalten.“

„Ich habe mir die Katze nicht genommen,“ erwiderte Margarete erregt. „Ich habe sie geschenkt bekommen und nicht von Dir, sondern von Herrn Heuer und ich bedarf Deiner Erlaubnis nicht, um das Tierchen zu behalten.“

Thea lächelte über Margaretes seit einigen Tagen so verändertes Wesen, und ohne weiteren Uebergang erzählte sie ihr plötzlich noch viel ausführlicher und schöner, als sie selbst es von dem Referendar vernommen, wie Herr Heuer den liebenswürdigen jungen Mann aus Neid und rasender Eifersucht bei den Eltern angeschwärzt, nur um ihn aus ihrer Gunst zu vertreiben und in ihrer Achtung herabzusetzen, die sie einem ritterlichen Kavalier natürlich nicht verweigern könne. 177,18

große Aufregung hervorgerufen. Eine sehr hochgestellte Persönlichkeit sprach in einem Interview den Verdacht aus, daß die Zwischenfälle arrangiert seien, um dem Zaren der Bulgaren in Petersburg Gelegenheit zu Sondierungen zu geben.

Konstantinopel, 1. März. In den Kreisen der Pforte ist man durch den gestrigen neuen Grenzkampf ernstlich beunruhigt. Man ist nunmehr überzeugt, daß die Bulgaren im Vertrauen auf die Hilfe Rußlands König Ferdinand zum Kriege treiben wollen. Auch der Kurdenaufstand, der von einem nach Persien geflüchteten Kurdenhäuptling angezettelt wurde, gilt als ein Werk des „rollenden Rubels".

Saloniki, 1. März. Die Frage, ob infolge der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Türkei auch die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen zur Ableistung des Heeresdienstes verpflichtet seien, ist dahin entschieden worden, daß die Klosterangehörigen der christlichen Bekenntnisse, die die Weihen noch nicht erhalten haben, militärdienstpflichtig sind. Diese Entscheidung gilt auch für die Seminaristen der Athosklöster, obwohl diese Klöster bisher solche Privilegien besaßen, die sie von der türkischen Verwaltung vollständig unabhängig machten.

Bulgarien.

Sofia, 1. März. Der bulgarische Exarch Josef, der sich seit einiger Zeit hier aufhält und krankheitshalber nicht nach Konstantinopel zurückkehren kann, verzögerte in Wahrheit seine Rückreise nach der türkischen Hauptstadt deshalb, weil die Bulgaren die Absicht haben, die Exarchat in Konstantinopel infolge der seither vollzogenen Erhebung Bulgariens zu einem unabhängigen Königreich nicht mehr aufrecht zu erhalten. Es besteht vielmehr der Plan der Widerherstellung des alten bulgarischen Patriarchat von Tirnowo. Josef soll der erste neue bulgarische Patriarch werden und als solcher die so lange Krönung des Zaren Ferdinand vornehmen.

Für die öffentliche Wahl

bei den Landtagswahlen und gegen die geheime Stimmabgabe haben in einer öffentlichen Erklärung sich eine ansehnliche Anzahl von Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie und anderer Leute ausgesprochen. Wir finden unter dieser Erklärung auch die Namen von folgenden Dortmunder Nationalliberalen: Generaldirektor Baurat Beuckenberg, Hüttendirektor C. Bormann, Kaufmann Paul Brügmann, Kommerzienrat W. Brügmann, Generalagent J. Consbruch, die Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Louis und Wilhelm Crüwell, Bergwerksdirektor Bergassessor Engeling, Professor Dr. Dr. Flach, Direktor Heinrich Franke, Fabrikdirektor Franzius, Hüttendirektor Fr. Graßmann, Hüttendirektor Gutheil, Bergwerksdirektor Bergassessor Haarmann (Brambauer), Direktor Robert Hoesch, Generalagent C. J. Johns, Fabrikbesitzer Heinrich Jucho, Kgl. Bergrat Stadtrat Ed. Kleine, die Fabrikbesitzer Max und Moritz Klönne, Bergwerksdirektor Köllmann (Dorstfeld), Kaufmann W. Köster sen., Ingenieur C. A. Kremer und Jul. Kufe, Prokuristen der Maschinenfabrik Schüchtermann u. Kremer, Landrichter Lange, Richard Lemaitre, Direktor der Thomasphosphatfabrik Schüchtermann u. Kremer, Handelskammersyndikus Dr. Martens, Geheimer Baurat Marx, Generaldirektor Regierungs u. Baurat a. D. Mathies, Schilling, Direktor der Westfälischen Transport-A.-G. Amtsrichter Schulten, Kommerzienrat Ernst Schweckendieck, Direktor Fr. Söhngen, Generaldirektor Kommerzienrat Springorum, Oberingenieur Gust. Stein, Prokurist der Maschinenfabrik Schüchtermann u. Kremer, Geheimer Justizrat Tewaag, Bergwerksdirektor Bergassessor Trippe, Fabrikant Ingenieur O. H. Wagner, Hüttendirektor C. Williekens, Großkaufmann und Stadtrat Gust. Wiskott sen., Kommerzienrat W. Wiskott.

Unter diesen Herren befindet sich ein ansehnlicher Bruchteil der liberalen Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums. Ob man angesichts dessen noch von einer liberalen Fraktion reden darf, möchten wir füglich bezweifeln. Die Illiberalität der führenden und maßgebenden Herren in dieser Fraktion hat sich ja auch bei den Wahlrechtsanträgen der Sozialdemokraten und Freisinnigen gezeigt. Man hat es bei dem Gros der nationalliberalen Führerschaft in Dortmund nicht mit Liberalen sondern mit ausgesprochenen Konservativen zu tun. Wir würden es als eine ehrliche, aber auch befreiende Tat bezeichnen, wenn die Herren sich zu ihrer konservativen Parteizugehörigkeit offen bekennen würden, anstatt als sie als verkappte Nationalliberale den liberalen Kürren immer mehr in den Sumpf schieben. Dieser Appell richtet sich deshalb an die konservativen Herren, weil es uns bekannt ist, daß die nationalliberale Parteileitung, in die man übrigens auch Konservative berufen hat, ängstlich eine reinliche Scheidung zwischen Konservativen und Nationalliberalen zu hintertreiben suchen. Wir sind der wohlbegründeten Ansicht, daß der Liberalismus erst dann die Bahn zur Aufwärtsentwicklung vor Augen sehen wird, wenn es sich von den konservativen Fesseln befreit, den konservativen Ballast über Bord geworfen hat. Daß der Tag für diese Befreiung bald kommen möge, ist unser sehnlichster Wunsch auch im Interesse des Linksliberalismus.

M. S.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 2. März.

—* **In der geheimen Sitzung** der Stadtverordneten am Montag wurde die definitive Anstellung des Kriminal-Polizei-Kommissars Helle genehmigend zur Kenntnis genommen, dem Magistratsantrage gemäß der Ankauf der Parzelle Flur 11 Nr. 2861-393 gleich 1 Quadratmeter für 42,85 von dem Zivilingeniur Karl Semmler gutgeheißen, eine freigewordene Stelle des Kohlgartenstifts an Frl. Maria Karras übertragen, zur Beseitigung der für einige weibliche Lehrkräfte an den Volksschulen durch die neue Besoldungsordnung entstehenden Ungleichheiten für das Rechnungsjahr 1909 Mk. 822,50 und für das Rechnungsjahr 1910 Mk. 520,00 bewilligt, sowie die in der Sitzung vom 2. August 1909 beschlossene Besoldungsordnung für die an den öffentlichen Volksschulen in Dortmund beschäftigten Lehrkräfte nach Inhalt der Vorlage vom 31. Januar 1910 abgeändert, ein Erbbauvertrag mit der Firma Leipziger u. Ko. in Köln hinsichtlich einer rund 9900 Quadratmeter großen Fläche am Hafen genehmigt und schließlich einen Grundstückstausch mit der Eisenbahn an Brüggemannstraße und Schwanenwall, wobei die Stadt rund 2000 Mark an die Eisenbahn zahlt, zugestimmt.

—* **Für die nächste Stadtverordneten-Sitzung** sind drei Tage (Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche) angesetzt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Genehmigung des Haushaltsplanes der Stadtgemeinde Dortmund für 1910, abschließend in Einnahme und Ausgabe im Ordinarium mit 16 978 000 Mark und im Extraordinarium mit 3 969 100 Mk. nebst Legaten- und Stiftungsfonds abschließend mit 47 786,07 Mk., ferner die Genehmigung des Haushaltsplanes der Rücklagefonds, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 899 990 Mk. 53 Pfg., sowie die zweite Lesung und endgültige Festsetzung der sämtlichen Spezialetats und endlich die Beschlußfassung über die Deckung des Gemeindefehlbetrages für 1910. Die Sitzungen beginnen jedesmal abends um 6 Uhr, jedoch seien die Tribünenbesucher darauf hingewiesen, daß der öffentlichen Sitzung am Montag die geheime Sitzung (5 Sachen) voraufgeht.

—* **Bestrafte Roheit.** Ein Fuhrmann mißhandelte in der Kampstraße in ungehöriger Weise sein Pferd, sodaß sich hierüber zwei Passanten aufregten, über den Genannten herfielen und diesen ebenfalls verbläuten. Die Portion Hiebe war indessen so stark, daß der Mann ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

—* **Aus Anwaltskreisen.** Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking vom 1. d. M. ab die Anwaltspraxis wieder selbständig für sich allein aus, — Herr Rechtsanwalt Hopmann ist zum Notar ernannt.

—* **Blutvergiftung.** Beim Abladen von Holz verletzte sich der 42 Jahre alte Maurer Bernhard Mühlenhaup am rechten Zeigefinger. Dieser schwoll an, die Geschwulst griff auf die Hand über und teilte sich dem Arm mit. M. mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er infolge Blutvergiftung starb.

—* **Desinfektion von Wohnungen.** Wie wir hören, haben sich die Ortsbehörden des Landkreises Dortmund bereit erklärt, Wohnungen aus denen an vorgeschrittenen Lungen- oder Kehlkopftuberkulose Leidende ausziehen, kostenlos zu desinfizieren, damit eine Uebertragung der gefährlichen Krankheitskeime auf die Neueinziehenden vermieden wird. Diese Maßnahme ist im Interesse der Volksgesundheit freudig zu begrüßen. Es wäre wünschenswert, wenn die Hausväter die Desinfektionen in derartigen Fällen stets vornehmen ließen, da ihnen dadurch nur Vorteil und kein Schaden, der Gesamtheit aber durch solche Bekämpfung der tückischen Krankheiten wesentlich Nutzen entstehen wird. Etwaige Anträge auf Vornahme solcher Desinfektionen werden zweckmäßig an die Aemter (Bürgermeisterämter) gerichtet.

—* **Polizei-Bericht.** In der Nacht zum Dienstag bezw. im Laufe des Montags wurden 14 Personen festgenommen und zwar: je 2 wegen Diebstahls, Unfugs, Obdachlosigkeit und Trunkenheit und je 1 wegen Haftbefehls, Umhertreibens, Schlägerei, Körperverletzung, Gewerbsunzucht und Uebertretung der sitten-polizeilichen Vorschriften.

—* **5. Solisten-Konzert** des Philharmonischen Orchesters. Schon seit Jahren beabsichtigte Herr Musikdirektor Hüttner die hervorragende Liedersängerin Frl. Staegemann-Leipzig, für Dortmund als Solistin eines seiner Konzerte zu gewinnen. Es ist aber nicht leicht, namhafte Künstler für bestimmte Tage zu engagieren,. meist sind ihre Engagements schon Jahre voraus festgelegt. So war es auch der Fall bei Frl. Staegemann. Endlich ist es Herrn Hüttner gelungen, ein Engagement mit der Künstlerin abzuschließen, die zum ersten Male ihre hohe Kunst am nächsten Montag in Dortmund hören läßt. Die Künstlerin jetzt Frau Staegmann-Sigwart, wurde von drei gekrönten Häuptern dadurch ausgezeichnet, daß sie zur kgl. bayrischen, kgl. sächsischen und kgl. württembergischen Kammersängerin ernannt wurde. Seit einem Jahre ist die hervorragende Sängerin mit Fr. Sigwart (Graf Eulenburg) verheiratet, der als Pianist und Komponist von der Berliner Presse (er gab kürzlich mit seiner jungen Frau in Berlin ein Konzert) übereinstimmend anerkannt wurde. Herr Fr. Sigwart hat die Begleitung der Lieder auch in Dortmund übernommen, die Darbietungen der Künstlerin können dadurch nur gewinnen. Da am Abend des 7. März neben der Gesangssolistin noch eine Violindirtuosin auftritt, stehen weitere Kunstgenüsse besonderer Art in Aussicht.

—* **Durch Sturz** aus einer Schiffsschaukel zog sich der 15jährige Lehrling Wilhelm Griese einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Er mußte das Krankenhaus aufsuchen.

—* **Messerheld.** In der Nacht zum Dienstag entstand unter einer Anzahl junger Leute in der Humboldtstraße eine Schlägerei, bei der der Arbeiter Karl Homuth sein Messer zog und den Bergmann Fritz Kaukolick durch mehrere Messerstiche derartig schwer verletzte, daß dieser zum Krankenhause geschafft werden mußte. H. wurde verhaftet.

—* **Musikalische Gesellschaft.** Die erste große gemeinschaftliche Probe für die „Tageszeiten" findet am Mittwoch, den 2. März in der Oberrealschule statt und zwar Damen 7 Uhr, Herren 8 Uhr.

—* **Stadttheater.** Wie uns aus dem Theaterbüro mitgeteilt wird, geht am Freitag erstmalig das neue Lustspiel von Hermann Bahr „Das Konzert" in Szene. Wir machen auf die Premiere des Werkes aufmerksam. „Das Konzert" macht gegenwärtig die Runde über die deutschen Bühnen, überall wird es mit großem Beifall aufgenommen und als eines der besten Lustspiele der Gegenwart bezeichnet. Die Hauptrollen des liebenswürdigen Stückes liegen in den Händen der Damen Frl. Proß, Frl. Habermeyer, Frl. Hrubesch, sowie der Herren Mathias und Kaufmann; die Regie führt Herr Oberregisseur Habermeyer. — Am Mittwoch gelangt als volkstümliche Vorstellung das mit stürmischem Heiterkeitserfolg gegebene Lustspiel „O diese Leutnants" zur Wiederholung und am Sonnabend wird als dritte Schülervorstellung „Maria Stuart" gegeben.

—* **Naturwissenschaftlicher Verein** (Dortmund.) Der Verein eröffnete die Reihe seiner diesjährigen Besichtigungen wissenschaftlicher und technischer Institute mit einem Besuche des städtischen Elektrizitätswerkes. — Die Gewinnung der elektrischen Energie erfolgt durch eine stufenweise Umformung der vor Jahrmillionen in der Kohle unserer Heimatserde aufgespeicherten Energie der Sonnenstrahlen. In dem stattlichen Kesselraum erregte neben der praktischen Zuführung der Kohlen aus dem Lager die verschiedenen Arten ihrer Einführung in die Kessel das Interesse. Neben der älteren Handfeuerung fanden sich automatische Bedienung in der Form von Kettenrost- und Schleuderfeuerung. In mächtigen Ueberhitzern wird die in Dampfspannung übergeführte Wärmeenergie verstärkt, um sich in zahlreichen Dampfmaschinen in mechanische Kraft umzusetzen. Von diesen wurden besonders die wundervoll arbeitenden Brown-, Bowerі- und Zoellnyturbinen bewundert, welche den Wellen der mächtigen Dynamos die rasende Geschwindigkeit von 1500 Umdrehungen in der Minute erteilen und so die Induktionsströme erzeugen, welche als Gleich- oder Drehstrom bis zu 10 000 Volt in gesonderten übersichtlich angeordneten Leitungsbahnen durch die Kabel nach den Verbrauchsstellen befördert, sich dort in bewegende Kraft oder lichtspendende Wärme zurückverwandeln. Durch zahlreiche Kontrollapparate wird das tadellose Funktionieren aller Maschinen ständig überwacht. Sehr beachtenswert sind die Einrichtungen, welche getroffen sind, um den Betrieb möglichst billig und sparsam zu gestalten, wie die Abwiedergewinnung und die Akkumulatorenbatterien, die es ermöglichen, in den Stunden stärkeren Stromverbrauches den Anforderungen gerecht zu werden, ohne einen weiteren Dampfkessel in Betrieb setzen zu müssen. Daß die Verwaltung ständig darüber wacht, daß weder die Abnehmer, noch der Stadtsäckel beim Verkauf der Elektrizität zu kurz kommen, zeigt die ausgedehnte Zählerwerkkontrollstelle, in welcher der richtige Gang aller ausgegebenen Aronschen Standpendelzähler in gewissen Fristen immer wieder geprüft werden. Dankerfüllt schied der Verein aus dem schönen durch peinliche Sauberkeit sich auszeichnendem Werke.

Hamm, 1. März. Die Lippe und Ahse führen seit gestern wieder Hochwasser. Die Niederungen der beiden Flüsse sind weithin überschwemmt. Auch die Geseke ist stark im Steigen begriffen.

Hamm, 1. März. In der Nacht zum Montag überfielen in der Westenvorstadt vier Arbeiter den Schutzmann Winkels, entrissen ihm seinen Säbel und verletzten ihn damit schwer. Zwei der Täter sind gestern in ihrer Wohnung verhaftet worden, die beiden anderen konnten noch nicht ermittelt werden.

Münster, 28. Febr. Einen qualvollen Tod [fand] das Kind einer auf der Wolbeckerstraße wohnenden Familie. Die Mutter wollte das Kind baden. [Nachdem] dem sie das kochende Wasser in die Badewanne gegossen hatte, entfernte sie sich auf ein paar Minuten. Als sie wieder zurückkam, fand sie ihr Kind sich windend vor Schmerzen, in der Badewanne. Das Kind, das in der Abwesenheit der Mutter in die Badewanne gestiegen war, starb bald darauf.

Mülheim (Ruhr), 28. Febr. Der 73jährige alte Setzschiffer Wilhelm Sander von hier fiel vorigen Samstag an der Möhneburg über Bord und ertrank. Sander war der älteste aktive Schiffer dem Rheinstrome.

Oberhausen, 1. März. In einem Neubau in der Lothringerstraße waren mehrere Arbeiter mit Ausschachten beschäftigt, wodurch eine 4 Meter hohe Mauer freigelegt wurde. Plötzlich stürzte diese zusammen und begrub 2 Arbeiter unter sich, die getötet wurden.

Köln, 1. März. Auf Schloß Arienfeld-Gisch bei Neuwied wurde Sonntag Nacht eingebrochen, während der Besitzer verreist war. Den Dieben fielen für 100 000 Mark Juwelen in die Hände. Kölner Aachener Polizeihunde nahmen die Verfolgung auf, verlor sich die Spur auf dem durch Regen aufgeweichten Boden bereits nach 400 Metern.

Münstereifel, 28. Febr. In Pesch hat man derum interessante Grabfunde gemacht. Auf einem Gelände, wo der Besitzer schon im Vorjahre auf Anzahl Gräber stieß, entdeckte er dieser Tage wieder um 2 Gräber. Ein Teil des Sargkopfstückes auch wieder den bekannten Metzer Kalkstein auf

Gewerkvereinsteil.

M.-Gladbach, 1. März. Infolge des Streiks in der Baumwollspinnerei Eilermark in Grevenbroich werden sämtliche Gronauer Textilwerke mit 800 Spindeln und 4000 Webstühlen zwei Tage in der Woche feiern, falls bis zum 4. März die Arbeit nicht wieder aufgenommen ist.

London, 28. Febr. Aus Philadelphia wird gemeldet: Gestern Abend entgleiste ein Tramwagen infolge einer Weiche, die von Streikenden beschädigt war. Dieser lief in die Menschenmenge hinein, von der zwei Personen getötet und eine verletzt wurde.

Vermischtes.

Geestemünde, 28. Febr. Der hiesige Fischdampfer „Castor" ist nach 30 Tagen von einer Islandreise nach Island noch nicht heimgekehrt. Man befürchtet, daß er mit der 12 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

Budapest, 1. März. Der Polizist Alexander Vasz überraschte seine Gemahlin in flagranti mit einem Liebhaber. Er brach die Tür auf und feuerte in das finstere Zimmer sechs Revolverschüsse hinein, durch [die] der Hausfreund und die ungetreue Gattin schwer verwundet wurden.

Letzte Telegramme.

Novelle zum Einkommensteuergesetz.

Berlin, 1. März. Eine Novelle zum preußischen Einkommensteuergesetz wird dem Landtage in der nächsten Session vorgelegt werden, den Zweck verfolgt, die Härten der 1909 vom Landtag angenommenen Steuernovelle aus Anlaß der Gehaltserhöhungen zu beseitigen.

Die Neuregelung der Wohnungsgeldzuschüsse.

Berlin, 1. März. Die Neuregelung der preußischen Wohnungsgeldzuschüsse, die bekanntlich nur provisorisch bis 1911 festgesetzt sind, wird, wie verlautet, von der Staatsregierung auf den Herbst verschoben werden.

Vom Hansabund.

Berlin, 1. März. Gestern abend trat der Gesamtvorstand des Hansabundes zum ersten Male seit dem Bestehen des Bundes im Langenbeckhause zu einer Tagung zusammen. Geheimrat Rießer eröffnete die Versammlung, die einstimmig ein Huldigungstelegramm an den Kaiser absandte. Weiterhin beschäftigte sich Geheimrat Rießer mit der Stellung des Hansabundes zur Landwirtschaft und zum Bunde der Landwirte. Als der Redner auf die Stellung des Hansabundes zur Wahlrechtsfrage zu sprechen kam, wurden ihm stürmische Ovationen dargebracht.

Berlin, 1. März. Auf das Begrüßungstelegramm, welches der Gesamtausschuß des Hansabundes heute vormittag an den Kaiser gesandt hat, ist nachmittags folgende Antwort eingegangen:

Ich habe den freundlichen Gruß des Gesamtausschusses des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gelegentlich der ersten Tagung gern entgegengenommen und danke bestens für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit. Wilhelm I. R.

Versetzung bürgerlicher Offiziere in Garderegimenter.

Berlin, 2. März. Wie das „B. T." erfährt, haben die Regimentskommandeure der Linienregimenter aller Waffengattungen durch das Militärkabinett aufgefordert worden, je einen bürgerlichen Offizier namhaft zu machen, der sich für die Versetzung in die Garde eignet.

Keine Stimmung für einen Wahlrechts-Generalstreik.

Breslau, 2. März. Zur Frage des Generalstreiks als Wahlrechtsdemonstration wird der Schlesischen Zeitung aus Berlin gemeldet, die bayrischen, sächsischen und württembergischen Sozialdemokraten hätten sich dahin

Hämorrhoidalleiden

sind sehr lästig und vielfach mit grossen Schmerzen verbunden und können schließlich sehr gefährlich werden. Nach vielen Gutachten ist Sanitätsrat **Dr. Wegener's Theo** ein hervorragendes Mittel bei diesen Leiden, Linderung und Heilung zu bringen. Es ist wichtig, die Ursache der Hämorrhoiden beseitigt wird und dies ist speziell die Aufgabe dieses Typs. Preis Mark 1.50 in allen Apotheken zu haben, wenn nicht, wende man sich an die Ferromaganingesellschaft, Frankfurt a. M., Prinzenstraße 55.

Olympia-Theater.

ms. Dortmund, 2. März.

Herrn Direktor Frensdorff ist es schon oft gesagt worden, daß er eine ganz hervorragende Gabe zur Zusammenstellung von zugkräftigen Programmen besitzt. Da ist keine Schmeichelei dabei. Das hat er erst in der allerletzten Zeit gezeigt und zeigt es eben wieder mit dem „Saharet-Programm". Wer geglaubt hat, daß das, was außer den Tänzen der Saharet geboten wird, minderwertigen Genres sei, der befindet sich in einem großen Irrtum. Das Programm enthält durchweg Prachtnummern von erstklassigen Künstlern. Natürlich wendet sich das Hauptinteresse zunächst der berühmten Tänzerin Saharet zu. Die Saharet ist in Dortmund nicht unbekannt, da sie, wie wir hören, vor einigen Jahren schon einmal die Freundlichkeit gehabt hat, den Dortmundern etwas vorzutanzen. Die erste Vorstellung mit dem neuen Programm war trotzdem außergewöhnlich besucht und ging vor vollem Hause, das mit großer Spannung dem Auftreten der Saharet entgegensah, vor sich. Ein freundliches Lächeln überzog aller Besucher Gesichter, als die Saharet in zierlichen Pas anmutig auf die Bühne gehüpft kam und mit einem bezaubernden Sonnenschein auf dem schönen Antlitz zu tanzen begann, zu tanzen, daß es ein wirklicher Hochgenuß für die Zuschauer war. Da lag Musik darin. Es war eine ungewöhnliche Grazie, die die Saharet in der Vorführung der verschiedenen Tänze entfaltete. Dabei diese Gescheidigkeit und Beweglichkeit der Glieder, der volle Rhytmus in den Bewegungen, die seltene Körpergymnastik. Das ideale Moment des Tanzes liegt in der ungebundenen Entwicklung schöner Formen. Und dies Moment hat die Saharet erfaßt, die bei aller Sinnlichkeit, die sie in den Tanz legt, doch nicht vergißt, daß das Ziel der Sinnlichkeit die Grazie ist. Ihre Kunst steht in vollem Lichte und findet unzählige Möglichkeiten, die Grazie des Körpers zu entwickeln, die Stellungen und Bewegungen zu rhytmisieren, Uebergänge zu nuanzieren, Steigerungen anzulegen, orchestisch zu komponieren in Phrasen, die nie einen Namen hatten, in Schritten, die nie in Paragraphen gebracht wurden. Diese Kunst ist unnachahmlich und fordert zu rückhaltloser Bewunderung heraus. Stürmischer Beifall wurde der Tänzerin zuteil, die Saharet mußte wiederholt vor dem Vorhang erscheinen, um sich für die ihr dargebrachten Ovationen zu bedanken. Für heute sei es mit diesen Worten zum Gastspiel Saharet getan. Morgen sollen die anderen Künstler unter die kritische Lupe genommen werden, wobei allerdings gleich bemerkt sein mag, daß diese Künstler die Kritik nicht zu scheuen brauchen.

ausgesprochen, daß absolut keine Stimmung für einen Generalstreik bezw. Solidaritätsstreik zur Erringung eines besseren preußischen Wahlrechts vorhanden sei.

Die Bürgerschaftswahlen in Hamburg.

Hamburg, 1. März. Bei der gestrigen Wahl, die den dritten Wahlgang zur halbschichtigen Erneuerung der Bürgerschaft, erhielten die Rechte 12, die linke Zentrum 4, die Linke 2 und die vereinigten Liberalen 2 Sitze. Die neue Bürgerschaft setzt sich wie folgt zusammen: Rechte 38 (bisher 43) Sitze, Zentrum 35 (bisher 37), Linke 37 (bisher 35), vereinigte Liberale 29 (bisher 23), Sozialdemokraten 20 (bisher 21), Fraktionslose 1 (bisher 1).

Luftschiffahrt.

Bitterfeld, 1. März. Bei prächtigem Wetter stieg heute vormittag 10,15 Uhr der „Parseval V“ zu einer Fahrt nach Berlin auf. In der Gondel befand sich Oberleutnant Stelling, der die Führung hatte, ein Passagier und die Bedienungsmannschaft. Der Aufstieg erfolgte glatt von der Ballonhalle aus. Ein mäßiger Nordwestwind ist der Fahrt sehr günstig. Das Luftschiff landete nach vierstündiger Fahrt auf dem Gelände des Luftschifferbataillons in Tegel.

Wittenberg, 1. März. Um 11,20 Uhr erschien das Luftschiff „Parseval V“ von Bitterfeld kommend über Wittenberg und verschwand in rascher Fahrt in der Richtung nach Berlin.

Berlin, 1. März. Oberstleutnant a. D. Hermann Moedebeck, der sich um die Hebung der Luftschiffahrt große Verdienste erworben, ist heute früh im Alter von 52 Jahren gestorben.

Dresden, 2. März. Bei einem Flugversuch ist gestern der deutsche Aviatiker Lange auf dem Flugfelde Dresden-Mügel verunglückt. Der Apparat schlug infolge des Windstoßes um und stürzte aus einer Höhe von acht Metern nieder.

Stuttgart, 1. März. Die Strafkammer verurteilte den 65 Jahre alten Uhrmacher Lange aus Ellwangen a. d. Elbe wegen versuchter Erpressung und Beleidigung des Grafen Zeppelin zu 5 Monaten Gefängnis. Er hatte von dem Grafen Zeppelin unter Drohungen 10 000 Mark verlangt, indem er behauptete, das von ihm erfundene starre System habe Zeppelin bei seinem Luftschiff benutzt. Graf Zeppelin hat sich, wie festgestellt wurde, sein System ein halbes Jahr früher als Lange schützen lassen, dessen System von dem Z.'s ganz verschieden ist. Der Staatsanwalt hatte Zweinhalb Jahre Gefängnis beantragt.

Vernehmung der Frau Hofrichter.

Wien, 1. März. Gestern Mittag wurde die Gattin des Oberleutnants Hofrichter vernommen. Ihre Angaben suchen die Hofrichter schwer belastenden Indizien auf ganz harmlose Weise zu erklären. Sie gab an, daß für ihren Mann jedes Motiv zur Tat fehlte, da er ihres Wissens sich dagegen gesträubt habe, nach seiner Versetzung zur Truppe nochmals in den Generalstab zu kommen. Frau Hofrichter suchte auch die Auffindung der kleinen Schächtelchen, die genau denen glichen, worin die Giftpillen versandt wurden, zu erklären. Ihr Mann habe ihr versprochen, ein Nähnecessaire herzustellen, was ihm jedoch nicht gelungen sei.

Reisepläne König Eduards.

Paris, 1. März. König Eduard wird am nächsten Montag in Paris eintreffen und am Dienstag morgen entgegen den getroffenen Dispositionen nach Biaritz weiterreisen. Der König reist inkognito unter dem Namen eines Herzogs Lincolster. Er wird von drei Personen des Hofes begleitet sein. Es ist wahrscheinlich, daß er bei seiner Rückkehr zwei bis drei Tage in Paris Aufenthalt nehmen wird, wobei er dem Präsidenten der Republik einen Besuch abstatten wird.

Roosevelts Weltreise.

Paris, 1. März. Der Expräsident Roosevelt wird, dem „Neuyork Herald“ zufolge, nach den neuesten Dispositionen gegen Mitte April in Kairo eintreffen und sich von dort nach kurzem Aufenthalt nach Italien begeben, um dann nach Christiania weiterzureisen, wo er vor der Nobelpreiskommission einen Vortrag halten will. Darauf begibt sich der Expräsident nach Paris, wo er an der Sorbonne einen Vortrag hält, und von hier nach kurzem Aufenthalt nach Wien und Budapest. Am 15. Mai trifft Roosevelt in Berlin ein, wo er an der Universität einen Vortrag zu halten gedenkt. Von Deutschland begibt er sich nach England, wo er voraussichtlich einen drei- bis vierwöchigen Aufenthalt nehmen wird. Roosevelt hat darum ersucht, ihn wie einen gewöhnlichen amerikanischen Bürger während seines Aufenthalts in Europa zu behandeln. In Berlin wird Roosevelt Gast des Kaisers sein.

Türkische Rüstungen.

Konstantinopel, 2. März. Der Großwesir konferierte gestern lange mit dem Bauenminister über die Instandsetzung der mazedonischen Chausseen und Brücken, die für den Kriegsaufmarschplan in Betracht kommen. Im Kriegsministerium wird fieberhaft gearbeitet. Alltäglich langen mit der anatolischen Bahn Truppen aus Kleinasien an, die nach Mazedonien weiter befördert werden, wo sich in zahlreichen Städten ein kriegerischer Aufmarsch vollzieht, dessen äußerer Ring gegenwärtig durch Truppenvorschübe längs des Schwarzen Meeres geschlossen wird. Hand in Hand damit gehen die finanziellen Rüstungen. Die Türkei bereitet sich für alle Möglichkeiten vor. Der Kriegsminister erteilte Befehl zur Absendung einer Feldeisenbahn nach Mazedonien bezw. an die bulgarische Grenze. Alle 25- bis 26jährigen militärpflichtigen jungen Männer ohne jeden Religionsunterschied erhielten die Aufforderung, sich Donnerstag zum Militär zu stellen.

Vom Sterbelager Dr. Luegers.

Wien, 1. März. (11 Uhr 58 Min. abends.) Soeben wird aus dem Rathause gemeldet: Der Kräfteverfall des Bürgermeisters Dr. Lueger läßt sich nicht mehr aufhalten, da die Ernährung durch Nährklysmen nicht mehr möglich ist. Der Darm ist so gereizt, daß er die so eingeführte Nahrung nicht mehr behält. Der Bürgermeister erwachte gestern nach 5stündigem Schlaf. Das konvulsivische Schluchzen trat wieder heftiger auf.

König Eduard für den Weltfrieden.

London, 2. März. In einer Ansprache an die Kirchenvertreter von York und Kanterburn sprach König Eduard sich in wärmsten Worten für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens aus.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1. Vom 28. Februar.

Geburten. Ein Sohn:. Bauarbeiter Piat, Bessemerstraßer 13. Zimmermann Weber, Westerbleichstraße 58.

Eine Tochter: Ingenieur Kruschel, Brackel. Hochofenarbeiter Borkowski Kesselstraße 27. Bergmann Bargel, Falkenstraße 36. Straßenbahnarbeiter Schäffer, Schillerstraße 7. Schausteller Gärtner, Breitegasse 9. Lagerarbeiter Kusch, Hohensyburgstraße 4. Monteur Schrörs, Rheinischestraße 38. Schlosser Sommer, Hüttemannstraße 13. Schriftsetzer Stuttmann, Hüttemannstraße 51. Postassistent Gagelmann, Weberstraße 18. Schlosser Krause, Herderstraße 9.

Aufgebote: Metzgermeister F. Singer und Anna Kriner.

Sterbefälle: Wilhelm Schwarz, Altermühlenweg 63, 9 Monat. Ingenieur Franz Schaefer, Körnerplatz 6, 58 Jahre. Schachtmeister Adolf Czerwanski, Kesselstraße 21, 36 Jahre. Artur Rehr, Zimmerstraße 27a, 2 Jahre. Margareta Tapprogge, Poststraße 36, 24 Jahre.

Dortmund 2. Vom 28. Februar.

Geburten. Ein Sohn: Bergmann Röhr, Stahlwerkstraße 23.

Eine Tochter: Eisenwerkarbeiter Hartmann, Ostpelstraße 28. Schlosser Schoneberg, Bornstraße 60. Maschinist Lewandowski, Oestermärschstraße 21a.

Aufgebote: Kaufmann W. Crüwell und Margarete Meininghaus.

Sterbefälle: Ehefrau Luise Floer, Bleichmärschstraße 5, 66 Jahre. Werner Frielingsdorf, Schwanenstraße 3, 1 Monat. Ehefrau Emma Winkler, Brunnenstraße 24, 25 Jahre.

Biedermeierfest.

Nach dem Chorpersonal des hiesigen Stadttheaters feierte unter Benutzung der schönen Dekorationen der Verein Rheinland am Sonntag im Gewerbeverein ein Fest im Biedermeierstile und zwar, wie wir feststellen möchten, bei sehr gutem Besuche und mit erfreulichem Erfolge. Mit Jubel wurde der Bürgermeister begrüßt, als er in Begleitung des Stadtschreibers und der unter dem Kommando des Generals Leberwurst stehenden Stadtsoldaten nebst Nachtrag auf dem Plan erschien und verkündete, daß das Fest, welches in der Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, spielte, beginne und seinen Bürgern und Bürgerinnen, die er allesamt aufs herzlichste begrüßte, viel Vergnügen wünschte. Vergnügen hat es fürwahr die schwere Menge gegeben, da eine hochwohlweise Obrigkeit dafür gesorgt hatte, daß die Bürgerschaft allerlei Kurzweil fand und treiben konnte. — Auf der Schützenwiese, durften auch diejenigen, die der Bürgerwehr nicht angehörten, Proben von ihrer Treffsicherheit liefern, in den Spielbuden lockten großartige Gewinne an, dem Glück die Hand zu bieten, die Leckermäulchen konnten an den Ständen mit Süßigkeiten aller Art ihren Appetit stillen, im Kabarett „Zum angebundenen Affen““ wurden amüsante Vorträge geboten, auf dem Tanzplan hatte Alt und Jung Gelegenheit, sich munter zu drehen und das Tanzbein zu schwingen. Für die Honoratioren lieferten die Selthuden das nötige Naß, während sich das gewöhnliche Volk mit billigeren Erzeugnissen der Weinkelterei begnügte. Auf Ordnung wurde von der Obrigkeit streng gesehen. Wer über den Strang schlug und sich mausig machte, wurde zur Strafe in Arrest gebracht. Mit Freuden machte man die Wahrnehmung, daß die Ordnungspolizei die Arrestanten nicht mit rauher Hand aus dem Trubel herausriß und sonst auch Milde walten ließ. Da die Polizeistunde für diesen Tag vom Bürgermeister aufgehoben und freie Nacht bewilligt worden war, so stand auch den pedantischen Philistern nichts im Wege, von dieser Erlaubnis ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Bis zum frühen Morgen währte das frohe Fest, in dessen Verlaufe den Teilnehmern mancherlei Ueberraschungen, so z. B. durch die Rosenpolonaise, bereitet wurden. Der Verein Rheinland hat mit dieser Zugabe zu den in der kurzen Faschingszeit gebotenen Veranstaltungen den bündigen Beweis geliefert, daß er es meisterhaft versteht, Familienfeste zu arrangieren und zu feiern. Für die nächstjährige Saison werden aus Anlaß des 25jährigen Vereinsjubiläums ganz besondere Vorbereitungen getroffen.

Rheingold, Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, ist mit dem 1. cr. ein Wechsel der Hauskapellen erfolgt und konzertiert nunmehr täglich das rühmlichst bekannte belgische Künstler-Quartett Alberto-Brüssel.

Fastenspeisen!

Knorr-Sos

reines Pflanzenprodukt

zum Würzen von Fastenspeisen. 6861

Knorr

Hahn-Maccaroni

Nach 2 D. R. P. hygienisch einwandfrei hergestellt.

Starkes Aufquellen, grösste Ausgiebigkeit, appetitliches Aussehen, höchster Wohlgeschmack.

in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

H. Sutor, Biergrosshandlg.

Dortmund, Fernsprecher 1774.

Lieferant erstklassiger Biere, hell, dunkel u. Pilsener

in 1/2-LiterFlaschen und 1/1 Liter-Krügo. 312

Ersatz für Syphons.

Grüne Rabattmarken

nimmt in Zahlung

Jacobi's Schuhwarenhaus

Dortmund, Kuckelke 35.

Ecke Schwanenwall. 6653

Damen Wäsche

in einfacher sowie eleganter Ausführung

außerordentlich billig!!!

Jac. Baum, Westenhellweg 107.

Eine erfrischende Lektüre

ist die auf dem ganzen Erdenrund verbreitete Münchner „JUGEND“, die gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint. Interessenten erhalten Probenummern kostenfrei in jeder Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag der „JUGEND“, München, Lessingstr. 1. :: :: Quartalspreis 4 Mark. :: :: Die Lektüre der „JUGEND“ ist auch wegen ihres Reichtums an Bildern (darunter jährlich etwa 250 farbige), welche sich als Wandschmuck eignen,

für jeden Gebildeten unentbehrlich!

Inserate für Duisburg (210 000 Einwohner) und den Niederrhein veröffentlicht man im weitverbreiteten

Echo vom Niederrhein, Duisburg.

Abonnementspreis 15 Pfg. Wohnungs- und Stellenanzeigen 10 Pfg.)



Ein tüchtiger
Schmelzer
für Kok-Tiegelöfen, gesucht.
Stahlwerke Brüninghaus
Aktien-Gesellschaft,
Werdohl i. W.

Gesucht werden tüchtige
Metalldreher, Rundschleifer, Schweißer
für Azetylen-Sauerstoff.
Armaturen-Schlosser
für Reduzierventile
Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Angabe des Alters unter P. C. 1013 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Tüchtiges Mädchen.
gegen hohen Lohn und gute Behandl. zum 1. April gesucht.
Frau P. Wiegelmann, Barmen-B., Kreuzstr. 40.

Aelteres evangel. Fräulein in Küche und Haushalt durchaus erfahren, im Besitz bester Zeugnisse, sucht zum 1. April oder später Stelle als
Haushälterin
bei einzelnem Herrn. Gefl. Offerten erbeten nach Lippstadt i. W. Klusestraße 28, parterre.

Tüchtige Anschläger und **Schwarzblechklempner**
finden dauernde und lohnende Beschäftigung. 89
„Rheinwerk“
Maisenburg u. Cäß,
G. m. b. H., Düsseldorf-Heerdt, Wiesenstraße 23.

Wegen Heirat des bisherigen Mädchens suche ich zu Ostern ein durchaus erfahrenes, zuverlässiges, älteres
Küchenmädchen
Meldungen an
Frau Eugen Jacobs, Crefeld, Bismarckstraße 109.

Per 15 März ist ein schönes freundliches 653
möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten
2. Kampstraße 31, II.

Herrsch. 1. Etage.
7 Räume u. Zubeh., sof. od. sp. zu verniet. Leipzigerstr. 17.

Kaufmann der über ein Kapital von
8-10 000 Mark
verfügt, kann sich an einem gut gehenden Geschäfte, daß seit mehreren Jahren besteht, und jetzt vergrößert werden soll, beteiligen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Interessenten wollen ihre diesbezüglichen Mitteilungen unter B. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung senden.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“.
Thalheim O.-A., Tuttlingen (Württb.).
Die vor 2 Jahren bezogene Maschine ist zu unserer vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen, in Folge dessen bestelle hiermit wieder eine Maschine Krone 16.
Jakob Kohler, Gemeinderat.



Die Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“ verriegelt die Naht am Ende, auch vor- u. rückwärts nähend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- und Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Milit.-Vereinen, versendet die deutsche Singer-Nähmaschine „Krone“ mit hygienischer Fußstube für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 45, 50 Mk. 4wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Patent-Waschmaschine. — Reformmaschine mit Platte billigst. Jubiläums-Katalog. Anerkennungen gratis.
Die weltbekannten Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 120.

Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Tel. 2553. 5782

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten,
Heiligerweg 20.

PIANOS
und Flügel in altbewährter Güte
IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.
Barmen, Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH
General-Vertreter:
Wilhelm Hobrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27,
Fernsprecher 845.



Herrsch. 1. Etage
fast geräum., 4 Zimmer, Küche, Veranda u. Zubehör, für 1000 Mk. zu verm., evtl. mit Mans. Näh. Markgrafenstr. 5. p.

Frdl. möbl. Zimmer
mit gut. Pens. an bess. Herrn per 1. März od. sp. zu vermiet. Saarbrückerstr. 53, 2. Et.

Mass-Anzüge
Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass
liefert elegant, schnell, billig 6117
H. Liebreich, Dortmund Rheinischestr. 90.
Lager in Arbeitshemden, Hosen, Jappen etc.

Lieferung franko. — Wagen ohne Firma —

Das größte und älteste in Dortmund bestehende streng reelle christliche Möbel-Kredit-Haus von Masthoff & Co. liefert sämtliche
Möbel, Betten, Herde 2c.
Auf Abzahlung!
mindestens 15—20 Proz. billiger wie die Konkurrenz

Anrichten 35, 38, 49, 52, 59 Mk.	Anzahl. v. 6 Mk. an	
Bettstellen m. Matr., 49 u. 54 Mk.,	„ „ 8 „ „	
Federbetten 20, 24, 27, 30, 35, 40 Mk.	„ „ 5 „ „	
Kommoden 38, 42, 45 Mk.	„ „ 6 „ „	
Vertikows 48, 56, 66, 68 Mk.	„ „ 7 „ „	
Spiegel u. Trumeaus v. 2—50 Mk.	„ „ 1 „ „	
Herde 35, 38, 58, 74 Mk.	„ „ 6 „ „	
Glasschränke 35, 38, 40, 42 Mk.	„ „ 6 „ „	
Büffets von 48, 52, 54 Mk.	„ „ 7 „ „	
Divans unter 3jähr. Garant. 65 Mk.	„ „ 10 „ „	
Kleiderschränke 40, 45, 52, 65, 75 Mk.	„ „ 6 „ „	
Sofatische, Ausziehtische, Küchentische,	Anzahlung von 2 Mk. an.	

Ferner:

1 billige Küche . . .	70 Mk., Anzahlung	10 Mk.
1 billiges Schlafzimmer	72 „ „	10 „
1 bessere Küche . . .	150 „ „	20 „
1 besseres Schlafzimmer	190 „ „	25 „

Große Auswahl in kompl. Schlafzimmern bis 1000 Mark.
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
Lagerräume, 1. Kampstr. 44 1. Etage
Nähe Weberstrasse.



Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee“
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 19.
Fernruf Nr. 217. 86
Grüne Heringe
Heute frische Sendung!
5 Pfund 32 Pfg.

Meyer & Günther's Weisse Woche

Hervorragende Angebote in Weissen Waren jeder Art.

Aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zum Einkauf vollständiger Wäsche-Ausstattungen
für Privat-Bedart, Hotels und Restaurationen

14 Schaufenster mit Weissen Waren ausgestellt

Prachtvolle weisse Innen-Dekoration

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1850 Dortmund

Heute Mittwoch, 8 Uhr:
Gastspiel der Weltberühmten Künstlerin
! Saharet !

Kapitän Braileys
mit seinen wunderbar dressirten Seelöwen.

Moderne Kunst
in lebenden Bildwerken
10 Damen. R. Paxton.

Die große amerikanische Pantomime:
Die Einbrecher von New-York.
Lachen! Lachen!

Paul Conradini
Grotesk-Komiker.
Ali Ben d'Arak
Phänomen. Orient. Fantasie-Gymnastik.

10 Sensationen aller Weltteile 10.



Palme u. Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine

Sanella

die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können.

In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Allein hergestellt von: **Sana**-Gesellschaft m. b. H., Cleve.



Stadttheater

Mittwoch, den 2 März 1910
Außer Abounement.
Jahreskarten gültig.
7½—10 Volkstüml. Preise.
O diese Leutnants
Lustspiel von Kraatz.
Donnerstag, den 3. März 1910.
A. 41 7½—11. Opernpreise.
Die Hugenotten.
Große Oper mit Ballet von Meyerbeer.
Valentine — Frl. Stelzxk
Urbain — Frl. Gütersloh
auf Engagement.

Von heute ab übe
die Anwaltspraxis
mehr mit den He
Rechtsanwälten Fra
und Dr. Elias gem
schaftlich aus. Mein B
befindet sich wieder
Ostenhellweg 5
Telefonnummer 94
Dortmund, 1. März 19
Dr. Schückin
Rechtsanwalt.

Gardinen
Stores
Bettdecken
zu Fabrikpreisen
6302
Gebr. Engel
Fabriklager
Westenhellweg 37.

Durch Verfügung
Herrn Justizminis
vom 18. Februar
bin ich zum
Notar
ernannt worden.
Dortmund, 1. März
Hopmann
Rechtsanwalt
Kaiserstrasse

PATENTE
aller Länder erwirkt u. verwertet vorteilhaft Patentbureau **Conrad Köchling, Dortmund,** Steinplatz 1, Hagen i. W. Karlstraße 34, Ecke Elberfelderstraße. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistig. Eigentum. Feinste Referenzen. Auskunft und Broschüre kostenfrei

---

Geld-Darlehen
zahlung, gericht. nachm
reell, Selbstgeber Diesner
31. Belle-Alliancestr. 67.
porto.

Ab Dienstag, den 1. März cr. täglich:
Sehenswürdigkeit Dortmunds
Nähe Stadttheater Südwall 12
Hotel-Weinhaus „Rheingold"
Weingrosshandlung
Konzerte
der neuen Hauskapelle:
Brüsseler Künstler-Quartett
J. B. Alberto.

Wir marschieren an der Spitze!

Unsere Auswahl vom einfachsten Genre bis zum elegantesten ist unübertroffen. — Unsere Preise sind unerreichbar billig.

Diese ganze Woche:
Ausstellung erstklassiger Modelle!!
in Jacket-Kostüms und Paletots.

Dortmund Westenhellweg 41. **Gebrüder Nassau** Dortmund Ecke Weberstrasse.

Spezialhaus für Damen-Moden. 393

Meine Herren

und Knaben-Anzüge zur Konfirmation, für Werktags, Sonntags und Hochzeiten verkaufe ich auf Kredit (Anzahlung der vierte Teil.) Damengarderobe, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Bettzeuge, Spiegel

Verschwunden

ist jede Sorge bei Ihrer Verheiratung wegen Beschaffung einer standesgemäßen schönen Wohnungs-Einrichtung:

meine Braut

Ausstattungen liefere ich auf bequemste Teilzahlung, fast ohne Anzahlung an jedermann. Die Anzahlung für 1 Zimmer beträgt 4—8 Mk., für einfaches Schlafzimmer und Küche 10—15 Mk. für schön. Schlafzimmer und Küche 16—20 Mk., für engl. Schlafzimmer mit Spiegelschrank und mod. Küche mit Messingverglasung 25—50 Mk., für elegantes Speisezimmer mit Umbau 75—100 Mk.

— Die Raten bestimmt der Käufer. —

J. Wreschner

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft
Balken- u. Prinzenstrasse-Ecke
5 Etagen. Nähe Bezirkskommando.

Sammeln Sie bitte meine Inserate bis Ostern aus allen Blättern! Warum? Aufklärung später! J. Wreschner,

Katalog gratis und franko. Postkarte genügt

Fredenbaum.

Heute Nachmittag:
Grosses Konzert.
Leitung: Königl. Musikdirigent **A. Hubert.**
Anfang 3½ Uhr. Eintritt 25 Pf.
Vorzugskarten mit 15 Pf. Nachzahlung.



Feinste Roheßbückinge
per Kiste 1.05 Mk.

Feinste Vollheringe Tz. 49 Pf. Sardinen Faß 1.16 Mk. Emmenth. Schweizerkäse Pfd. 85 Pf., Candis weiß Pfd. 27 Pf., reine helle Rosinen Pfd. 39 Pf., Haferflocken p. Pfd. 20 Pf., große Linsen Pfd. 10 Pfg. Wibbelbohnen p. Pfd. 14 Pf., Blockchocolade gar. rein 65 Pf., Cognac p. Ltr. 1.75 Mk., gewalzter Stockfisch, weiß, Pfd. 85 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73.



Harmoniums
in allen Stil- und Holzarten von Mk. 75.— an
Kauf = Miete = Umtausch
Wilh. Hohrath Söhne
G. m. b. H. 6675
Fernspr. 845 **Dortmund** Fernspr. 845
Auf dem Berge 27 und Burgwall 21.
Anerkannt gute u. solide Bedienung.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
1392|95
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, **O. Gruss.** Westenhellweg 87.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipelotte		Mk. 3,50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von		Mk. 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe		Mk 3.50
Leibbinden	12—, 10.—, 8.—, 6.—,	2.50
Mutterspritzen	12.—, 10.—, 8.—, 6.—	4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi. 1 Mtr.		2.50
Unterlage, „ „	Reste, für Kinder	0.60

Zimmerklosets, Krankenstühle, Krankenwagen, Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen, Rückenapparate und Geradehalter,

Lieferant der Ortskrankenkasse, Eisenbahnkrankenkassen, Innungskrankenkassen, Fabrikkrankenkassen.

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 26.

Kluge Frauen
Bei Regelstörung oder Stockung ist mein Menstruat-Pulver Japanol von sicherer Wirkung **Gesetzlich frei! Unschädlich.** Garantieschein in jeder Sendung. Preis bei Voreinsendung nur **5 Mark.** Nachnahme 55 Pf. mehr. **A. Günther, Versandhaus,** Machtlos-Hönebach (Cassel).

Mittwoch, den 2. März 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 51. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

Wahl des Ersten Präsidenten.

Abg. Frhr. v. Hertling Zentr.) schlägt vor, die Wahl des Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (kons.) als Ersten Präsidenten durch Akklamation erfolgen zu lassen.

Vizepräsident Dr. Spahn: Die Wahl durch Akklamation ist nur zulässig, wenn niemand widerspricht. Es erhebt sich kein Widerspruch, also Graf v. Schwerin-Löwitz zum Ersten Präsidenten gewählt.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz ergreift das Wort zu folgender Ansprache: „Ich bin Ihnen für das mir soeben durch einmütig vollzogene Wahl entgegengebrachte Vertrauen aufrichtig dankbar. Ich weiß die hohe Würde und Ehre des mir von Ihnen übertragenen Amtes, des höchsten, welches das deutsche Volk für seine Vertreter zu vergeben hat, und welches vor mir eine Reihe so ausgezeichneter Männer bekleidet haben, in vollem Maße zu würdigen. Ich bin mir aber auch der schweren Aufgaben, welche mit diesem Amt verbunden sind, in vollem Maße bewußt. Ich verspreche Ihnen, meine volle und ganze Kraft für die Erfüllung dieser Aufgabe einzusetzen. Ich verspreche namentlich aber, was ich eigentlich für selbstverständlich ansehe, gegenüber allen Parteien und Mitgliedern des Hauses unbedingte Unparteilichkeit zu wahren. Ich bitte Sie, in der Erfüllung der Aufgaben bei der Erledigung der Geschäfte des Hauses und bei der würdigen Führung der Verhandlungen mich nach Kräften unterstützen zu wollen. Wir haben alle, ohne Unterschied der Parteien, das gemeinsame Interesse daran, unsere Verhandlungen würdig geführt und das Ansehen des Reichstages dadurch sowohl im Innern, wie auch im Auslande gewahrt zu sehen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und auf der Rechten.) Unter diesen Voraussetzungen nehme ich die auf mich gefallene Wahl mit nochmaligem, herzlichem Dank an. Ich glaube im Sinne des Hauses zu sprechen, wenn ich den beiden Herren Vizepräsidenten, welche wegen der zweimonatlichen Verhinderung der ersten Präsidenten die Geschäfte des Hauses mit ebensoviel Umsicht wie Sachkenntnis geführt haben, den Dank des Hauses ausspreche. (Lebhafter Beifall.) Der Beifall zeigt, daß der Gedanke persönlich aufgenommen worden ist, und ich möchte selbst die Bitte aussprechen, daß die Herren Vizepräsidenten auch weiter mir mit ihrem Rat und ihrer Unterstützung beistehen werden.

Es folgt darauf die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Böhme (bei keiner Fraktion): Wenn auch die Gründung des Bauernbundes von linksliberaler Seite als berechtigt anerkannt ist, will ich doch keinen Zweifel darüber lassen, daß wir unentwegt an der bewährten Schutzzollpolitik festhalten werden. Der Deutsche Bauernbund ist auch durchaus nicht, wie behauptet wurde, ein Gegner des Futtermittelzolles, er ist nur gegen einen übermäßig hohen Mindestzoll auf Futtermittel. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Redner gegen den Abg. Dr. Hahn und gegen den Bund der Landwirte. Ein Agitator des Bundes der Landwirte habe in öffentlicher Versammlung bedauert, daß die Mitglieder des Bauernbundes nicht standrechtlich erschossen werden könnten. (Heiterkeit.) Wir werden uns aber durch solche Angriffe nicht beirren lassen, sondern unsere Bauernpolitik fortsetzen, und wir werden versuchen, die große Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu uns herüber zu ziehen. (Beifall links.)

Abg. Fuhrmann (nat.-lib.): Bei seiner ersten Wahl in den Reichstag versprach der Abg. Hahn dem nationalliberalen Wahlkomitee des 19. Hannoverschen Wahlkreises, politisch und wirtschaftlich im nationalliberalen Sinne wirken zu wollen. (Heiterkeit.) Und wirtschaftlich! So steht es ausdrücklich in jener Erklärung. Und jetzt bekämpft er schon längst die nationalliberale Wirtschaftspolitik. Bei seinen Angriffen auf uns hat Herr Hahn vergessen, daß für die Caprivischen Handelsverträge auch die konservativen Abgeordneten v. Manteuffel, Graf Klinkowström, Graf Klinkowström, Graf Schwerin-Löwitz und viele andere gestimmt haben. Mit scharfen Worten weist Redner die vom Abg. Hahn auf der Generalversammlung des Bundes der Landwirte erhobene Beschuldigung gegen den nationalliberalen Parteiführer Bassermann zurück, wonach dieser bei der Reichsfinanzreform von einem Raubzuge der Konservativen gesprochen haben sollte. Redner polemisiert in schärfster persönlicher Weise gegen den Abg. Hahn weiter und fährt fort: Wir haben bei der Reichsfinanzreform die Hand geboten, den Block mit den Konservativen zu erhalten, und sind ohne Schuld an der jetzigen unheilvollen Entwickelung. Vor zwei Jahren saß hier ein aufrechter Mann, Herr v. Kardorff, der offen erklärte: Nicht wegen, sondern trotz des Bundes der Landwirte haben wir jetzt eine Blüte der Landwirtschaft. Nur unserm besonnenen Auftreten 1902 haben wir den jetzigen Zolltarif zu verdanken.

Abg. Horn-Sachsen (Soz.): Die Arbeitszeit in der Glasindustrie muß beschränkt, die Sonntagsarbeit bis auf die Unterhaltung der Oefen gänzlich verboten werden.

Abg. Heim (Zentr.): Der Bund der Landwirte muß doch für die Nationalliberalen eine große Gefahr sein, sonst hätte Herr Fuhrmann diese häßliche Attacke nicht gegen den Abg. Hahn geritten. Woher kommt das Geld für den Bauernbund? Nimmt es der Bund von den Hansaleuten, so wäre das Korruption. Der fränkische Bauernbund ist klein und trat dem deutschen Bauernbunde nur bei, weil er frivol überrumpelt wurde.

Abg. Hahn (kons.): Herr Fuhrmann hat drei Tage gebraucht, um seine Rede zu verbrechen. (Vizepräsident Prinz Hohenlohe: Ich bitte, derartige Aeußerungen zu unterlassen.) Ich brauchte den Ausdruck nur scherzhaft, da ich nicht annehmen kann, daß die Rede des Abg. Fuhrmann ernst gewesen ist. Daß ich aus der nationalliberalen Partei austrat, muß ich bedauern; aber nicht in meinem Interesse, sondern in dem der Nationalliberalen. (Große Heiterkeit.) Redner bekämpft den Bauernbund und bemerkt, der Bund der Landwirte ist zum Glück noch nicht so vom Modernismus angekränkelt, daß er die Macht, die ihm die jetzige Wahlkreiseinteilung in Preußen gegeben hat, selbst verringern helfen sollte. Fürst Bülow scheiterte an seiner eignen Politik; er stellte den Liberalen zuviele Wechsel aus, die er später nicht einlösen konnte.

Abg. Gothein (freis. Vg.) will sich in den Streit nicht einmischen und lobt die wirtschaftlichen Verhältnisse Dänemarks.

Nach 7 Uhr vertagt sich das Haus. Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März.

Am Ministertische: v. Sydow, v. Velsen.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Lesung des Etats wird beim

Bergetat

fortgesetzt.

Bei den Einnahmen hebt Abg. v. Kessel (kons.) den auffälligen Rückgang der Erträgnisse aus den Bergwerken hervor und bittet um Auskunft über die Ursachen dieser Erscheinung.

Handelsminister v. Sydow erwidert, daß einige Mitteilungen hierüber in der Subkommission der Budgetkommission, die zu diesem Zwecke eigens eingesetzt sei, gegeben würden.

Abg. Macco (nat.-lib.): Der Rückgang der Arbeitsleistung hat einen Einnahmeausfall von 1½ Millionen Mark jährlich im Gefolge. Daß der Staat den höheren Bergwerksbeamten nicht dieselben Gehälter bezahlen kann, wie die Privatindustrie, ist bedauerlich, aber nicht zu ändern.

Abg. Brust (Ztr.) war der Meinung, daß die Einnahmen aus den staatlichen Bergwerken gehoben werden müßten, ohne daß aber die sozialpolitischen Aufgaben darunter zu leiden hätten. Der Redner verlangte über verschiedene Einzelsachen Auskunft, u. a. über angebliche illoyale Handhabung der Bestimmungen der Berggesetznovelle.

Handelsminister Sydow erklärte, daß die loyale Durchführung der Berggesetznovelle mit allen Mitteln angestrebt werde; die Reichsregierung tue alles, die geheime Wahl zu sichern.

Oberberghauptmann Velsen gab zu, daß allerdings ein Rückgang in der einzelnen Arbeitsleistung vorliege, daß damit aber kein Tadel gegen den einzelnen Arbeiter zum Ausdruck gebracht werden soll.

Abg. Leinert (Soz.) begründete den Antrag seiner Partei. Die Lage der staatlichen Bergarbeiter habe sich erheblich verschlechtert, sie erhielten geradezu Jammerlöhne. In langen Ausführungen wandte sich der Redner mit äußerster Heftigkeit sodann gegen das Zentrum, das Verrat am Wahlrecht übe und das die gemeinste und heuchlerischste Partei sei, die man sich denken könne! (Lärm im Zentrum.)

Abg. Spinzig (freikons.) bezeichnete die langen Ausführungen des Vorredners als rednerische Ausschreitungen. Die Löhne der Bergarbeiter sollten tunlichst stabil gehalten werden. Bei dem Radbod-Unglück sei die Untersuchung einwandsfrei geführt worden.

Nach persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Graf Pfeil vor dem Oberkriegsgericht.

S. u. H. Thorn, 28. Februar.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung wurde bekannt, daß dem Gerichtsherrn der 35. Division Generalleutnant von Briesen der Abschied bewilligt worden ist, und daß inzwischen in Bremen die Beschlagnahme der auf den Prozeß bezüglichen Akten des Rechtsanwalts Sprenger erfolgt ist. — Der Prozeß geht heute in die zweite Woche, wird jedoch infolge zahlreicher Zeugenverzichte, die heute erfolgten, voraussichtlich Mitte dieser Woche zu Ende gehen. Zunächst ist vom Abgeordneten Freiherrn v. Richthofen (Kuhnern) die Mitteilung eingegangen, daß er nicht erscheinen könne, da er als Mitglied der Wahlrechtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin festgehalten werde. Nach längerer Rücksprache einigte sich das Gericht mit der Verteidigung dahin, daß die Vorgänge in der zweiten Ehe des Grafen mit der Komtesse v. Behr aus Mitau in Rußland nicht erörtert werden sollen, weil diese Vorgänge mit dem zur Anklage stehenden Beweisthema nur lose zusammenhängen. Der Verhandlungsführer bemerkt, die Ereignisse in der zweiten Ehe könnten nur herangezogen werden, um die Glaubwürdigkeit der ersten Frau des Grafen nachzuprüfen. Wenn hier kein Antrag gestellt werde, könne man darauf verzichten. — Von der Verteidigung wird erklärt, daß die zweite Frau des Grafen nur darauf ausgehe, den Ehescheidungsstoff schon in diesem Prozeß eidlich festzulegen, da die Ehescheidung der zweiten Ehe noch nicht ausgesprochen sei. Das Gericht verzichtet auf die Aussagen der Gräfin Pfeil, geb. v. Behr, des Frl. Trebra (Dresden) des Generalmajor v. Brüsewitz, des Grafen Bernstorff, des Grafen v. Westernhagen, des Freiherrn v. Richthofen, des Landgerichtsdirektors Haude (Breslau), des Generalmajors v. Hoppenstedt, der Damen Markwede aus Bremen u. a. — Von der Verteidigung wird noch auf einen Zeugen Bezug genommen, der bekunden soll, daß noch nach dem Zustandekommen der eidesstattlichen Versicherungen vonseiten der Gräfin Vergleichsverhandlungen dahin gepflogen wurden, daß der Graf gegen eine Abfindung von 200 000 Mark die Kinder herausgeben solle. Diesen Vergleichsvorschlag hat der Graf abgelehnt. — Graf Pfeil überreicht sodann dem Gerichtshofe einen Brief, der ungünstige Angaben über den Zeugen Gräger enthält. — Graf Pfeil protestiert gleichzeitig dagegen, daß der Brief an Gerichtsstelle verlesen werde, damit Gräger sich nicht mit dem Briefschreiber, der sich als Zeuge anbietet, vorher in's Einvernehmen setzen könne. — Der Gerichtshof beschließt, den Briefschreiber, einen Herrn Oskar Breitefeld aus Wilmersdorf als Zeugen zu laden. — Zeuge Gräger bittet in dieser Sache den Generaldirektor Lapp (Aschersleben) zu laden. Er sei in einer Sache Lapp contra Breitfeld tätig gewesen. — Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung vor. — Eine Zeugin Frau Ahlert war Köchin im Hause des Grafen. Sie erzählt von

Erfolgreiche Behandlung der Lungentuberkulose.

Die Lungentuberkulose wird bekanntlich durch die Tuberkelbazillen verursacht. Zur Entfaltung dieser Bazillen gehört vor allem eine gewisse Disposition der Befallenen. Die Bazillen müssen einen günstigen Nährboden finden, sonst können sie sich nicht entwickeln und es kann auch keine Ansteckung erfolgen. Sobald man also den Gesamtorganismus eines tuberkulösen Patienten so zu verändern vermag, daß die vorhandenen Tuberkelbazillen nicht mehr gedeihen können, keinen Lebensboden mehr vorfinden, so muß damit die Heilung des Erkrankten Hand in Hand gehen. Diesem längst erstrebten Ziel sind wir jetzt nahegekommen. Die medizinische Klinik der Universität Genua, wo an Tuberkulosen ausgedehnte Versuche mit dem in letzter Zeit so viel besprochenen, von Herrn Dr. Feblin in Schaffhausen entdeckten Histosan gemacht wurden, veröffentlicht einen Bericht über die mit diesem Mittel gemachten Erfahrungen und schreibt u. a.: „Die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans beruht auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebesäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann." Und aus einem andern Ort des Südens, wo sich so viele Lungenkranke hinflüchten, aus dem berühmten Winterkurort Catania kommt eine Nachricht, welche die in Genua enthaltenen Resultate nicht nur bestätigt, sondern noch weit glänzender charakterisiert. Das Institut für pathologische Anatomie der Königlichen Universität Catania hat nämlich einen Bericht über die mit dem Histosan gemachten Erfahrungen mit den Worten geschlossen: „Nach alledem gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen aufrichtig zu gratulieren, daß es Ihnen gelungen ist, ein solches Heilmittel herzustellen, welches mit leichter Anwendbarkeit eine sichere und dauernde Wirkung vereinigt, Histosan darf mit ruhigem Gewissen, nach Ursache wie Wirkung, als das beste, wirksamste und geeignetste Mittel gegen die Lungentuberkulose bezeichnet werden."

Zahlreiche andere Untersuchungen in Krankenhäusern und Sanatorien des In- und Auslandes haben ebenfalls ergeben, daß das Histosan geradezu überraschende Resultate in Bezug auf Entfieberung, Aufhebung der katarrhalischen Erscheinungen Kräftigung und Belebung des Organismus und Erhöhung des Körpergewichtes bewirkt. In den Sanatorien von Davos, Arosa, Leysin, auf dem St. Gotthard-Sanatorium, ferner in Bozen, Meran, Abbazia und in vielen Heilstätten des deutschen Reiches ist das Histosan in täglicher Verwendung, ebenso in Kinderspitälern und Krankenhäusern. Die wohltuende Wirkung des Histosans macht sich sehr bald geltend. Besonders merkwürdig ist, wie gut es gegen die Hustenanfälle wirkt. Die Verabreichung von Cadein und ähnlichen Narcoticis wird vollständig überflüssig. Deswegen wird es von vielen Aerzten auch bei gewöhnlichen, nicht tuberkulösen Erkrankungen der Atmungsorgane jetzt allen anderen Mitteln vorgezogen. Es liegen hierüber ausführliche medizinische Berichte vor. So berichtet z. B die Eisenbahnheilstätte Melsingen bei Cassel, daß das Histosan bei nicht tuberkulösen, bronchitischen Erkrankungen sehr günstig wirke und zwar sowohl auf die subjektiven Beschwerden als auf den Krankheitsprozeß selbst, und bei Keuchhusten, Katarrh, Heiserkeit gibt es entschieden kein Mittel, daß auch nur annähernd so zuverlässig wirkt wie das Histosan.

Natürlich sind jetzt schon sogenannte Ersatzprodukte aufgetaucht und es sei deshalb hier Jedermann gewarnt, sich solche Mittel unter irgendwelchem Namen empfehlen zu lassen. Es gibt keinen Ersatz für Histosan.

Das Histosan ist kein Geheimmittel, sondern eine Eiweißverbindung des Guajacols, welche in allen Kulturstaaten gesetzlich geschützt ist, während die sogenannten Ersatzprodukte keinen Patentschutz genießen, weil sie nur wertlose Nachahmungen des Histosans sind.

Es wird hergestellt in der Histosan-Fabrik in Singen am Hohentwiel. Ein direkter Verkauf des Histosans an das Privatpublikum findet seitens der Fabrik nicht statt, es wird von derselben nur an Großhändler und Apotheken verkauft. Wo das Histosan nicht in Apotheken erhältlich ist, bestelle man es bei der Stadtapotheke in Singen a./H. Eine Flasche kostet portofrei Mk. 3.20.

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 29

Aber der Major versicherte ihm, das irgend mögliche getan zu haben, um die besseren Gefühle in der Brust des Kandidaten wach zu rütteln. Jeder weitere Versuch, ihm seine Ehrenpflicht begreiflich zu machen, sei aussichtslos.

„Der Kerl ist eben ein Schulmeister," schloß er. „Und die Pauker kneifen ja fast alle. Sogar denunzieren will er uns!"

„Ist ja Unsinn," bemerkte der Assessor plötzlich. „Bei Ablehnung der Forderung sind Kartellträger natürlich straflos."

„Ist ja auch ganz gleichgültig," fuhr der Major fort. „Jedenfalls kann Sie so ein Kerl gar nicht beleidigen, Sie sind also auch gar nicht beleidigt."

Der Referendar aber wies düsteren Blickes auf seine geschwollene Wange und sagte: „Er hat mich behandelt wie einen seiner Schulbuben! Bin ich nun beleidigt oder nicht? Kann ich mich überhaupt noch unter honorigen Leuten sehen lassen, wenn das ungerochen bleibt? Ich muß mir auf jeden Fall Genugtuung verschaffen."

„Selbstverständlich," erwiderten die feierlichen Freunde. „Nur dürfen Sie sich keine Hoffnung mehr machen, dem Kandidaten der Gottesgelahrtheit die Pistole in die Hand zu zwingen. Sie müssen dem Ehrenrat die Zurückweisung Ihrer Forderung melden. Dann wird dem ehrlosen Verhalten des Schulmeisters schon die entsprechende Folge gegeben werden. Natürlich müssen Sie auch jede Möglichkeit eines Verkehrs mit ihm vermeiden und tun wohl am besten, diese Wohnung sogleich aufzugeben."

„Dem Kerl das Feld räumen? Mich von ihm vertreiben lassen? Fällt mir nicht ein. Ich bin zu stolz dazu. Den Triumph gönne ich dem Bimmel nicht. Warum soll ich mich verbergen? Ich habe mir nichts vorzuwerfen und durchaus korrekt gehandelt."

„Allerdings. Sie mögen recht haben. Auch kann es ja nicht lange dauern, bis der Schulmeister in Acht und Bann getan und sich selbst beeilen wird, Haus und Hof und Stadt und Land zu verlassen."

Dr. Lauenicke finster und bewirtete seine Freunde mit einem Glas holländischen Sherry Brandy triple se

Zur gleichen Zeit stellte Frau Lichtenburg das Klopfen ein und ließ sich vom Rosa etwas Stärkendes aus dem Keller holen.

* * *

Zu den vielen Bibliotheken, die an Umfang und Bedeutung die von Herrn Heuer neugeordnete Klassenbibliothek übertrafen, gehörte auch die Richtersche Leibibliothek.

Die Firma Klementin Richter war die vornehmste Buchhandlung der Stadt. In dem Laden fand das geistige Leben der Einwohner seinen Mittelpunkt. Hier holten die musikbedürftigen jungen Damen ihre Noten. Hier bezogen die Gymnasiasten offiziell ihre griechischen und römischen Klassiker und heimlich die deutschen Uebersetzungen dazu. Hier kauften die Onkels zu Weihnachten und zu Konfirmationen die üblichen Prachtwerke und die Tanten das Davidis'sche Kochbuch. Hier schwelgte das fein gekleidete, für elegante Kunst schwärmende Lesepublikum in dem Anblick der neuen Romane.

Die drei großen Schaufenster des Erdgeschosses ließen das Herz jedes Bücherfreundes höher schlagen durch fast täglich hinzukommende neue gelbe und rote Bände mit schlanken Frauengestalten auf den Titelblättern, und wer einigermaßen begütert war, begnügte sich nicht mit ein paar Tantalusblicken durch die Schaufenster. In Scharen schritt man hinein, trat an den Ladentisch, nahm die schönen kostbaren Bücher zur Hand, betrachtete den aufreizenden Einband, klappte auf, warf prüfende Blicke naschend hinein und wandte sich dann, den Band nachlässig fallen lassend, ab, um im Hintergrunde des Ladens die Wendeltreppe zu erklimmen, die zur Leibibliothek emporstieg.

Durch die Pracht des Erdgeschosses wurde der Bildungsdrang gereizt, durch die billige Einrichtung des Obergeschosses wurde er befriedigt, und so wurde hier den durstenden Gemütern die geistige Erquickung genau so verabreicht, wie in einer Stehbierhalle, der Band für zehn Pfennige.

Auch Thea verschwendete ihr Taschengeld nicht ausschließlich für Schokolade, sondern opferte manchen Nickel auf dem Altar der Literatur. Es gab Stunden starken und schwachen Besuches in der Bücherei, und ebenso wechselten bei Thea die Wochen heftigen Lesebedürfnisses mit Zeiten künstlerischer Gleichgültigkeit.

Der Ueberschwang der Freuden und die Not des Schmerzes weckt die Gaben künstlerischen Schaffens und Genießens. Der Schmerz aber ist der stärkere Anlaß, und deshalb fühlte auch Thea jetzt besonders mächtig den wehmütigen Trieb, sich aus der Wirklichkeit in das tröstende Reich der Dichtung und Schönheit zu flüchten.

Als Thea vor wenigen Tagen des Kandidaten treuherzige Huldigungen so kalt abgewiesen hatte, war es ihr gleich nach seinem gekränkten Scheiden und nach dem kleinen Streit mit ihrer Schwester bedauerlich klar geworden, daß sie sich seine gutmütige Verehrung wohl für immer verscherzt hatte.

Tags darauf hatte ihr der Vater zu verstehen gegeben, daß er dem leichtlebigen Referendar auf seine verblümte Anfrage gar keine Hoffnung gemacht habe. Wahrscheinlich würde also auch dieser Courmacher fahnenflüchtig werden.

Gewißheit hatte sie allerdings darüber noch nicht. Denn seit vorgestern war Tauwetter eingetreten und hatte die bisherigen Stelldicheins auf der Eisbahn ohnehin unmöglich gemacht. Vorläufig aber war sie jedenfalls verlassen und hatte in ihrer Einsamkeit nicht einmal mehr die Freude, die Schwester tyrannisieren zu können. Denn seit Margarete des Kandidaten Katze besaß, war ein neuer Geist der Unbotmäßigkeit in sie gefahren, der sich von der älteren Schwester nicht regieren lassen wollte.

Thea hatte daher gestern einen sehr langweiligen Sonntagnachmittag verbracht. Der Eisschlamm der Straßen wurde durch immer neuen Schnee verbessert und tötete alle Spaziergangswünsche. Vater Raupach saß im Klub bei einem Skat. Die Mutter rechnete ihre Wirtschaftsbücher durch, Margarete häkelte sich die Spitze zu einer neuen Schürze; die alte hatte ihr Miezes Tochter, genannt Mignon, zerrissen.

Ein Versuch Theas, sich am Klavierspiel zu erfreuen, verlief erfolglos, und so saß sie den ganzen Nachmittag auf dem Schaukelstuhl, sah Margaretes Handarbeit zu und klagte das Schicksal an, weil sie nichts zu lesen hatte.

Natürlich war sie sofort entschlossen, diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, und am Montag kleidete sie sich im Verlauf des Vormittags genau so sorgfältig an, als ob sie zur Eisbahn ginge, nur daß sie sich statt mit Schlittschuhen mit Ueberschuhen versah.

Mit diesen Ueberschuhen bewappnet, überschritt sie mutig die halbe Breite des Fahrdammes und bestieg die Straßenbahn, ärgerte sich über das feuchte Wetter, das dem mühsamen Gelock ihrer Haare Vernichtung drohte, und höchst unwillig darüber, daß der Wagen mit einer Menge geringer Leute in dumpfigen nassen Kleidern überfüllt war.

Gnädig nahm sie den Platz eines höflich aufstehenden Herrn an, brachte es nach eifrigem Bemühen so weit, ihr Anhängetäschchen zu öffnen und das Geld darin zu finden, schalt auf den Schaffner, der ihr auf das Zehnmarkstück lauter kleine Münze herausgab, versagte ihm zur Strafe das Trinkgeld, stieg vor der Buchhandlung nach rückwärts ab, glitt dabei auf ihren Gummischuhen aus, tat sich aber nicht weh, stand in Abwesenheit galanter Herren selbständig wieder auf, rauschte in den Laden, musterte mit einer Miene, als wollte sie mindestens zwei Nummern Reklam kaufen, leutselig die neuesten Erscheinungen auf Tischen und Regalen und entzog sich dann freudig der Anstrengung, die Wendeltreppe emporzuklettern.

Der große, fast nur mit vollgepfropften Gestellen möblierte Raum roch nach Büchern, gewissermaßen nach dem Duft der hier aufgespeicherten Geistesblüten. Aber natürlich war es ein Duft, wie ihn die im Herbarium getrockneten Blumen von sich geben. Wenn er also auch nicht zu den Wohlgerüchen gehörte, so ergötzte er doch den Kenner, und Thea war eine feine Kennerin.

Auf der Fensterseite des Literaturbehälters wartete der bedienende Jüngling hinter seinem Pult und fragte die vornehm gekleidete junge Dame mit dem entsprechenden Aufwand von Höflichkeit nach ihren Befehlen.

„Geben Sie mir bitte etwas Interessantes!" sagte sie nachlässig.

Der Jüngling war in seinem Dienst noch unerfahren und offenbar auch in der Menschenkenntnis ein Anfänger.

„Befehlen Sie etwas von der Heimburg?" fragte er harmlos.

Thea stieß ein kleines Gelächter aus, das so niedlich kokett ausfiel, daß sie bedauerte, keinen ihrer beiden Anbeter in Hörweite zu haben. 177,18

einem Vorfall, wo eine Lampe in tausend Stücke ging, kann hierüber aber aus eigener Wissenschaft nichts bekunden. In ihren eidesstattlichen Versicherungen stellt die Zeugin die Ereignisse schärfer dar als bei ihrer Vernehmung. Hier spricht die Zeugin davon, daß die Gräfin schwer mißhandelt worden sei, daß sie hörte, wie der Graf die Gräfin zu Boden warf, sie in einem Zimmer einschloß und prügelte. Die meisten Wissenschaften hat die Zeugin von einem Frl. Oehme, die früher Hausmädchen bei dem Grafen war. Diese bekundet als Zeugin, daß der Graf einmal den kleinen Stanislaus, als dieser krank im Bette lag und immer weinte, mit einem Lederpantoffel geschlagen habe. — Graf Pfeil bestreitet, daß das Kind damals krank gewesen sei. — Die Zeugin bekundet weiter, daß sie in Eisenach und Jauer Streitigkeiten zwischen den Eheleuten beobachtet habe. Die Gräfin habe oft geweint und rote Flecke gehabt, ob diese aber von Schlägen herrührten, weiß die Zeugin nicht. Der Streit mit der Lampe müsse ein sehr heftiger gewesen sein, denn der Graf hatte an der Hand geblutet und die Frau Gräfin habe, wie in der Küche erzählt wurde, gerufen, sie wolle sich aus dem Fenster stürzen. Die Zeugin hat ferner einmal von einer Schießszene gehört. Der Graf soll während des Wochenbettes der Gräfin mit einem Revolver unter das Bett geschossen haben. Beobachtet hat die Zeugin diese Szene aber nicht.

Eine Flebben- und Hundertmarkschein-Fabrik.

S. u. H. **Straßburg** i. E., 28. Februar.

Mit einer umfangreichen Fälschung von behördlichen Stempeln, Zeugnissen, Pässen, Quittungen und Hundertmarkscheinplatten hatte sich die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Bahnassistenten Richard Kluschak, dessen Bruder Wilhelm, den Studenten Fritsch und den Handlungsgehilfen Beyer, die sämtlich noch unbestraft sind. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß sie heimlich beschafte Stempeldublikate des 1. Bataillons des 10. Fußartillerie-Regiments, der Kaiserlichen Oberrealschule, des Bürgermeisteramts, der Eisenbahnverwaltung zur Fälschung von Pässen und anderen behördlichen Ausfertigungen mißbraucht haben. Der Hauptschuldige ist Richard Kluschak, der auf Grund der falschen Zeugnisse, nachdem er seine Stellung als Bahnassistent aufgegeben hatte, sich als Student in Freiburg i. B. imatrikulieren ließ. Der Student Fritzsch, der sich als vollständig unschuldig hinstellt, wurde durch eine Geheimschrift, die er mit Richard Kluschak unterhielt, als Mitwisser überführt. In ganz raffinierter Weise haben die Angeklagten dem ehemaligen Direktor des Gymnasiums in Schlettstadt eine Gehaltsquittung abzulocken gewußt, mit der sie dann die Pension des Direktors durch einen Mittelsmann bei der Landeshauptkasse abheben ließen. Richard Kluschak soll außerdem für einen Karl Kißling das Einjährigenexamen in Landau gemacht haben. In der Untersuchung haben die Angeklagten ein Geständnis abgelegt, das sie jetzt teilweise widerrufen, teilweise behaupten sie, daß der Vater der Fälschungsidee ein Lloydangestellter Burkhardt gewesen sei, der jetzt nicht mehr aufzufinden ist. Gegen Wilhelm Kluschak wurde die Anklage zwecks Aufhellung eines Falles ausgesetzt. Gegen Richard Kluschak beantragte der Staatsanwalt, der den Angeklagten einen gefährlichen Verbrecher nannte, eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren und 10 Jahre Ehrverlust, um ihn für geraume Zeit unschädlich zu machen. Gegen Fritsch wurden 9 Monate und gegen den am wenigsten belasteten Boyer 2 Monate Gefängnis beantragt. — Das Urteil soll am 5. März verkündet werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 1. März.

Wegen versuchten Einbruchsdiebstahls, verübt in der Nacht zum 29. Dezember v. J. im Hause Hohestraße 2a hatten sich die Arbeiter Jakob von den Berg, Richard Koschenewski und Paul Kron von Dortmund zu verantworten; die beiden ersteren sind ferner beschuldigt, in der Nacht zum 28. Dezember v. J. bei den Architekten Hanisch und Schulze einen Einbruch verübt zu haben. Die Strafkammer verurteilte von den Berg zu 6 Monaten, Koschenewski, der bereits vorbestraft ist, erhielt 1 Jahr Gefängnis; Kron erzielte seine Freisprechung.

Die Kaufleute Emil Rasche und Adolf Dröge von Unna hatten sich wegen Vergehens gegen die Konkursordnung zu verantworten. Die genannten gründeten in Unna unter der Firma Emil Rasche eine Kornbranntweinbrennerei, Rasche war mit einem Kapital von 105 000 Mark, Dröge mit 45 000 Mark beteiligt. Jedenfalls infolge einer unordentlichen Buchführung kam die Gesellschaft in eine mißliche Lage, es trat eine Neuordnung ein, die nicht einmal die Aufstellung einer Bilanz möglich machte. Der empfindlich Geschädigte ist Rasche, der fortgesetzt Vorschüsse leistete und schließlich sein ganzes Vermögen, etwa 400 000 Mark in das Geschäft eingeschossen hatte, um das sinkende Schiff zu retten. Es war aber nicht möglich, das Konkursverfahren wurde eröffnet und dabei stellte der als Sachverständige zugezogene Dr. Siebert fest, daß die Bücher in den letzten Jahren derart unordentlich geführt waren, daß eine Vermögensübersicht unmöglich war. Rasche hat wie heute durch den Konkursverwalter Rechtsanwalt Eylar mitgeteilt wurde, zur Konkursmasse eine persönliche Forderung von 200 000 Mark angemeldet. Nach Abwicklung des Konkurses, werden für die Gläubiger etwa 10 Prozent herauskommen. Mit Rücksicht auf die erhebliche Schädigung, namentlich auch kleiner Gläubiger setzte das Gericht gegen jeden Angeklagten eine Geldstrafe von 500 Mark fest. An deren Stelle event. für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis tritt.

Ein gefährlicher Einbrecher und Einsteigedieb wurde heute von der ersten Strafkammer für längere Zeit unschädlich gemacht. Bei der Geistlichkeit in Unna, Berghofen, Elsey, Holzwickede wurden im vorigen Jahre nachts Diebstähle ausgeführt, an vielen anderen Orten blieb es nur beim Versuch, da der Dieb bei der Arbeit gestört wurde. Bei dem Pastor von Felsen in Unna machte der Einbrecher in der Nacht zum 19. November v. J. reiche Beute, es fielen ihm 400 Mark und eine silberne Uhr in die Hände. Die Polizei forschte längere Zeit nach dem gefährlichen Gesellen, bis es ihr endlich gelang, den Spitzbuben in der Person des aus Schwerte stammenden Anstreichers Wilhelm Linnepe aus Schwerte festzunehmen, dort, wo er sich einlogiert hatte, wurde ein Teil der gestohlenen Gegenstände gefunden. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem Menschen zu tun hatte, der auch von der Militärbehörde wegen Fahnenflucht gesucht wurde. Heute stand Linnepe, der inzwischen vom Kriegsgericht zu 1 Jahr Festung verurteilt wurde, vor der Strafkammer, die ihn mit Rücksicht auf sein gemeingefährliches Treiben zu 3einhalb Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilte.

Görlitz, 1. März. In dem Görlitzer Stadthallenprozeß wurde der Ingenieur Martini, früherer Mitinhaber der Firma Martini u. Co. in Sorau, und jetzt Ingenieur in Dresden, zu drei Monaten Gefängnis verteilt. Der Bauführer Naumann wurde freigesprochen.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 1. März. Die Uebernahme der neuen Anleihe der Stadt Dortmund im Betrage von 4 Millionen Mark erfolgte durch das Konsortium unter Führung der Diskontogesellschaft zum Kurse von 100,37 Prozent.

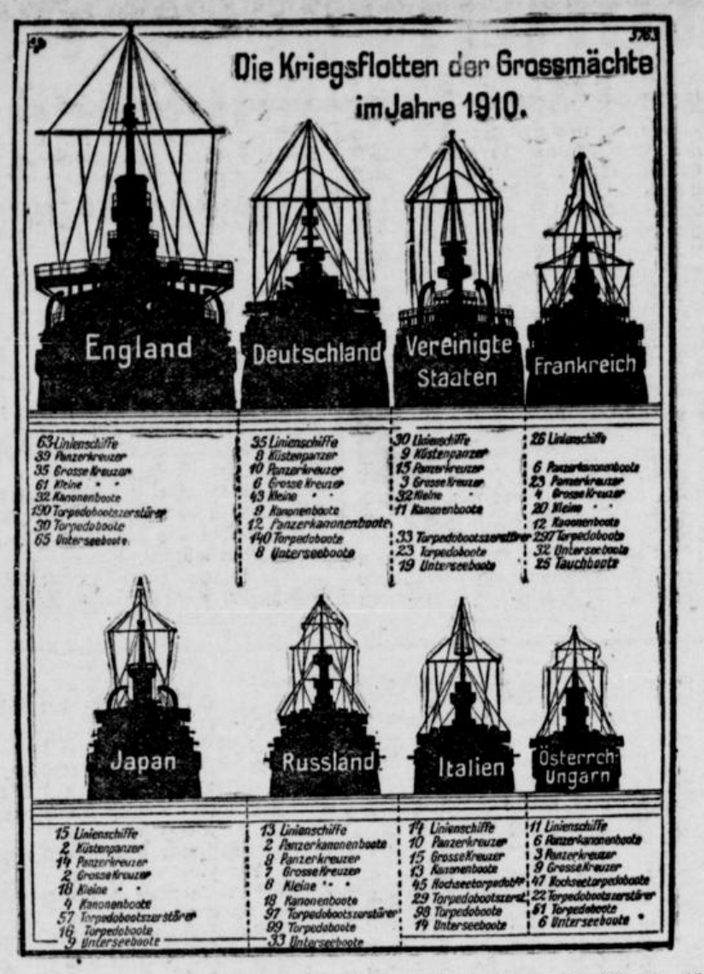
„Königsborn", A.-G. für Bergbau, Salinen- und Solbadbetrieb. Nach dem Geschäftsbericht stand das Jahr 1909 für den Kohlenbergbau völlig im Zeichen des Niederganges. Die Preise waren herabgesetzt worden, und die Gesellschaft mußte, weil die Beschäftigung ganz ungenügend war, elf Feierschichten auf beiden Schachtanlagen einlegen. Wenn die Bilanz dennoch bei angemessenen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (im Vorjahr 13 Prozent) gestatte, so sei dies nur der in den Jahren der guten Geschäftszeit beobachteten vorsichtigen Behandlung der geldlichen Lage zu verdanken. In diesen seien schon immer die noch bevorstehenden erheblichen Ausgaben für die zeitgemäße Einrichtung und Besserung des Zechenbetriebes, wie z. B. umfangreiche elektrische Anlagen über und unter Tage und der kostspielige Umbau der Wäsche auf Schacht II, ins Auge gefaßt worden. Der Betriebsgewinn der sämtlichen Arbeitsstätten belief sich auf 2 352 261 M. (3 328 640 M.) und setzt sich, wie folgt, zusammen: Rohüberschuß der Zeche 2 717 428 M. (im Vorjahr 3 674 418 M.), der Saline 240 872 M. (231 518 Mark), des Bades 15 006 M. (22 256 M.), und der Einnahme aus Mieten und Pachten 89 739 M. (60 564 M.), zusammen 3 063 044 M., von denen die Unkosten mit 547 318 (523 519 M.) und Zinsen mit 163 465 M. (136 498 M.) in Abzug kommen.

Bochum, 1. März. Auf den Zechen „Friedlicher Nachbar" und „Hasenwinkel" der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft sind Ueberschichten eingelegt worden. Die beiden genannten Gruben arbeiten mit Ueberschuß.

Essen, 1. März. Der Aufsichtsrat des Kölner Bergwerksvereins in Altenessen beantragte für 1909 27einhalb Prozent Dividende, gegen 30 Prozent im Vorjahre.

Essen, 1. März. Der Versand der Ruhrzechen im Februar an Kohlen, Koks und Briketts mit der Eisenbahn hat nach vorläufiger Aufstellung auf Grund der amtlichen Versandausweise 5 580 320 Tonnen betragen in 23einhalb Arbeitstagen gegen 5 933 160 T. im Januar bei allerdings 24einhalb Arbeitstagen und 5 253,190 Tonnen im Februar 1909 bei wieder 23einhalb Arbeitstagen.

Die Kriegsflotten der Welt im Jahre 1910.



Die heutige Statistik gibt unseren Lesern eine Uebersicht der Kriegsflotten der Großmächte in der gegenwärtigen Stärke. In derselben sind alle in Frage kommenden Kriegsfahrzeuge eingetragen. An der Spitze marschiert natürlich das seegewaltige England, das mit seinen „Dreadnoughts" und „Inflexibles" einen gewaltigen Vorsprung vor allen anderen Staaten hat. Dazu kommt noch, daß die englischen Kriegsschiffe aller Art fast allen Kriegsschiffen der anderen Staaten auch an Größe und Armierung, Schnelligkeit und Panzerung überlegen sind. Zur Erläuterung der Statistik fügen wir nachstehend noch die Gesamtzahlen der Schiffe mit der Gesamttonnenzahl hinzu:

1. England: 452 Schiffe mit 2 009 417 Tonnen. — 2. Deutschland: 272 Schiffe mit 830 603 Tonnen. — 3. Vereinigte Staaten: 175 Schiffe mit 821 065 Tonnen. — 4. Frankreich: 380 Schiffe mit 661 243 Tonnen. — 5. Japan: 138 Schiffe mit 457 124 Tonnen. 6. Rußland: 282 Schiffe mit 341 004 Tonnen. — 7. Italien: 148 Schiffe mit 272 329 Tonnen. — 8. Oesterreich-Ungarn: 133 Schiffe mit 161 211 Tonnen.

Zur Rückkehr der Charcot'schen Südpol-Expedition.



Zur Rückkehr der Charcot'schen Südpol-Expedition.

Der französische Forschungsreisende Dr. Charcot ist soeben mit seinem Expeditionsschiff „Pourquoi Pas" in Punta Arenas, an der Südspitze Amerikas, eingetroffen, nachdem er mehr als zwei Jahre einen Teil des ungeheuren, den Südpol umgebenden Festlandes erforscht hat. Die Expedition, die von vornherein weniger darauf zugeschnitten war, den Südpol zu erreichen, als vielmehr das riesige, vorgelagerte Land nach Möglichkeit genau zu bestimmen, soll nach den telegraphischen Meldungen seines Führers mit außergewöhnlich reicher, wissenschaftlicher Ausbeute heimkehren. Unsere Bilder zeigen den Expeditionsleiter Dr. Charcot, der in der Forscherwelt seit langem einen guten Namen besitzt und das Expeditionsschiff die „Pourquoi Pas" besitzt.

Paris, 1. März. Das Komptoir d'Escompte de Paris schlägt eine Dividende von 32einhalb Francs (i. V. 30 Fr.) vor.

Frankfurter Abendbörse.

Kredit	212,50
Dresdener	166,75
Berliner Handel	181,00
Lombarden	23,00
Ohio	112,50
Laura	174,20
Harpener	199,90
Sürther Maschinen	24,50
Edison	264,90
Frankfurter Hof	112,50
Deutsch-Luxemburger	217,90
Bulgaren	101,40
Diskonto	197,50
Darmstädter Bank	132,00
Staatsbahn	161,80
Allg. Lok. und Straßenbahn	157,80
Monopol Griechen	48,70
Gelsenkirchener	244,50
Phönix	222,40
Metallwaren Dannhorn	119,00
Deutsch-Uebersee	184,30
Zuckerfabrik Frankenthal	336,00
Blei und Silber Braubahn	111,30

Tendenz: behauptet.

Vermischtes.

Berlin, 1. März. Eine heitere Episode, in deren Mittelpunkt der etwa elfjährige Sohn des Fürsten v. Pleß, Erbprinz Hans Heinrich steht, weiß eine Korrespondenz vom Schlosse Fürstenstein zu berichten. Große Bestürzung herrschte dieser Tage auf dem Dominium Ober-Kunzendorf, als man die Wahrnehmung machte, daß der junge Erbprinz mit einem gleichalterigen Spielgefährten, dem Sohne des fürstlichen Stallmeisters, am Vormittag plötzlich verschwunden war. Man nahm sofort mit Hilfe der benachbarten Polizeiverwaltungen umfangreiche Recherchen nach dem Verbleib der beiden Knaben auf, doch gelang es erst in der Nacht, der Ausreißer wieder habhaft zu werden. Sie wurden im Liebichau-Kunzendorfer Forst in Decken eingehüllt schlafend in einem Zelte aufgefunden, das sie sich von Hause mitgenommen und dort aufgeschlagen hatten. Beide wurden sofort nach Schloß Fürstenstein zurückgebracht.

Görlitz, 1. März. Heute früh 7,30 Uhr wurde bei der Badeanstalt eine Frauensperson mit zusammengebundenen Gliedern tot aufgefunden. Die Leiche wurde mittags aus dem Wasser gezogen und es wurde festgestellt, daß es sich um einen Mord handelt. Die Leiche wies einen Schnitt vom linken Ohr quer durch die Kehle auf. Die Ermordete soll angeblich Pohl heißen.

Görlitz, 2. März. Zu dem Leichenfund wird noch Folgendes berichtet:, Als heute morgen gegen 8 Uhr der Pächter der städtischen Badeanstalt Loren an die Badeanstalt kam, bemerkte er, daß mehrere Leute am Geländer standen und heftig gestikulierten. Beim Nähertreten sah er dann, daß eine weibliche Leiche etwa einen halben Meter vom Ufer entfernt im Wasser lag, und benachrichtigte sofort die Polizei. Die Leiche war mit neuen Stricken umschnürt. Auf dem an dem Ufer entlang führenden Fußwege waren viele Blutspuren und eine große Blutlache bemerkbar. Auf dem neuerbauten Bahnanlagesteg waren zahlreiche Fußspuren sichtbar, die auf einen harten Kampf des Mörders mit seinem Opfer schließen ließen. Dicht daneben im Gebüsch fand man eine schwarze Handtasche und ein Stück davon entfernt einen weißen langen Schlips, den ihn Herren zu tragen pflegen. Nach Ansicht des Gerichtsarztes ist der Tod durch Verblutung eingetreten. Der Schnitt muß mit einem scharfen großen Instrument ausgeführt worden sein, denn er ging sehr tief und hatte sämtliche Weichteile vom linken Ohrzipfel durch den Kehlkopf hindurch bis zum rechten Ohr durchtrennt. Die Strangulation ist wahrscheinlich erst nach dem Morde vorgenommen worden. Ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann, der sich schon früh an der Fundstelle aufhielt, war, als der Badeanstaltsbesitzer die Polizei telephonisch benachrichtigt hatte, am Tatort nicht mehr zu sehen und man vermutet, daß er zu der Affäre in irgend einem Verhältnis steht.

Hamburg, 1. März. Am Sonntag Abend wurde im Eilbecker Kanal die Leiche einer unbekannten Frauensperson gefunden und ins Hafenkrankenhaus gebracht. Dort entdeckte man an ihrem Unterkörper mehrere Wunden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die Unbekannte das Opfer eines Lustmordes geworden ist. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Donauwörth, 1. März. Auf dem Wege zwischen Donauwörth und Halburg wurde gestern ein 20 Jahre altes Mädchen mit aufgeschlitztem Leibe ermordet aufgefunden. An der fürchtbar verstümmelten Leiche war vorher ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden.

Metz, 2. März. Auf dem Hüttenwerk bei Bachingen explodierte ein Hochofen. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verbrannt.

Halle (Saale), 2. März. Bei Burgwerden wurde aus der Saale die Leiche eines zwölfjährigen Mädchens gelandet, die mit ziemlicher Bestimmtheit als die Tochter eines Justizrats in Naumburg rekognosziert wurde.

Gera, 1. März. Infolge Bruches des Trinkwasserbassins erfolgte gestern unter furchtbarem Getöse ein Erdrutsch. Hundert Kubikmeter Erdmassen sind verschwunden, die teilweise ihren Weg in die Trinkwasserleitung gefunden haben.

Paris, 2. März. Auf einer Baustelle fand man den Kopf eines sechzehnjährigen Mädchens, die Oberlippe, Nase und rechtes Ohr fehlten. Man nimmt Lustmord an. — Wie aus Dijon gemeldet wird, hat man dort im Walde eine weibliche Leiche ohne Kopf aufgefunden.

Kopenhagen, 1. März. Gestern abend ereignete sich auf der hiesigen Reede dicht am Eingang zum Hafen zwischen dem ausfahrenden schwedischen Dampfer „Malmö", der mit Passagieren und Ladung nach Lübeck abging, und dem einlaufenden deutschen Dampfer „Mercur" aus Bremen ein heftiger Zusammenstoß. Der „Mercur" rannte in den schwedischen Dampfer hinein und brachte ihm an der Steuerbordseite unter der Wasserlinie ein großes Leck bei. Das Wasser drang in das Schiff ein und füllte bald mehrere Magazin- und Maschinenräume. Es entstand eine große Panik unter den Passagieren, die sich der Rettungsboote bemächtigen wollten. Durch Belastung der Backbordseite konnte die Steuerbordseite jedoch soweit gehoben werden, daß das Leck über die Wasserlinie zu liegen kam. Auch der deutsche Dampfer „Mercur" erlitt erhebliche Beschädigungen am Vordersteven. Beide Dampfer müssen ins Dock gehen und repariert werden, bevor sie die Weiterreise antreten können.

Brücken, Plätze, an Kirchen und Hallen vorbei. Aber überall war es still wie am Sonntage.

„Es ist doch heute Freitag, Helene; warum ist es so still?“

Die Stadt feiert heute einen großen Gedenktag, mein Freund!“

„Komisch, komisch: mir sehen die Leute alle so traurig, so teilnahmsvoll aus!“

„Das kommt Dir nur so vor, lieber Arthur!“

Neben dem Dome lag der Friedhof mit vielen, vielen altertümlichen Denksteinen und Malzeichen; im Dome selbst war es still, wie im Grabe.

Er kniete mit Helenen nieder am Grabsteine der Mutter, der frisch mit Blumen geschmückt war.

Zufällig fiel sein Blick jetzt auf das prachtvolle, schworze Kreuz, welchem in Goldschrift die Worte eingegraben waren:

„Anna Margreth Gerta Hartewige, gebohren den 1. April 1222, gestorven den 13. Juli in't Jahr de Gnaden Godes anno domini 1275.“

Er starrte die Buchstaben wie ein Gespenst an. Sie sah seine starren Blicke, strich mit ihrem Finger über die Schrift und fragte: „Was hast Du nur, Arthur?“ Er zeigte auf die Inschrift, erholte sich aber schnell wieder und lächelte. Da stand ja ganz deutlich 1822 und 1875:

„Ach, es ist nichts; Helene; wie man sich doch irren kann! Das Herz im Leibe drohte mir zu erstarren, als ich las 1222 und 1275; wie das blendet im Sonnenschein!“ Er achtete nicht darauf, daß sie im Vorbeigehen mit der Hand die Mäler berührte, auf die sein Blick fallen konnte. So langten sie abermals im Hause an, als die Abendsonne schon milder herabschien und die goldenen Knäufe und Spitzen der Türme heller blinken machte. Man setzte sich unter dem balkonartigen Ausbau im Garten nieder, selbst der Hausherr nahm Platz bei ihnen. Der Diener mußte in Silberkannen Wein bringen und den Abendimbiß auftragen. Das Gespräch war ein recht angenehmes, wenn auch ernsthaftes, und gerade so belebend, wie es Arthur Marweg liebte. In der Tat, der alte Herr hatte Geist, wenn auch veraltete Anschauungen; aber das war ja immer im Alter so! Dann und wann gab er dem alten Diener einen Auftrag; jetzt flüsterte er ihm leise zu:

„Dem jungen Herrn einen tüchtigen Schlaftrunk in seine Kanne, daß er etwa um 9 Uhr entschläft; vor Mitternacht müssen wir ihn über die Grenze schaffen, sonst ist er verloren!“

Gert nickte: „Will's schon machen, Herr Bürgermeister!“

Von der jetzt gebrachten Kanne nippte Arthur nur; er erklärte, er habe des Weines nun genug und trinke keinen Tropfen mehr. — Besorgt schaute der Hausherr ihn an, nahm den Schlaftrunk und zog sich zurück.

„Gute Nacht, Arthur: gute Nacht!“ sagte Helene mit wehmütiger Stimme und ging schnell weg, ohne ihm die Hand zu reichen.

Der alte Gert aber brachte Licht für den jungen Herrn, wie er sagte, und leuchtete ihm, da es schon dunkel geworden, die breite gewundene Treppe hinauf bis in sein Zimmer, das kleine Reisetäschchen nachtragend.

„Schlafe der Herr wohl!“

„Danke, Gert!“

Arthur musterte sein Gelaß; es war altmodisch ausstaffiert, wie alle übrigen Gemächer des Hauses. Da lag auch eine Pergamentrolle:

„Ah, das Ludwigslied!“ rief er entzückt. „Wie kommt das hierher?“ Er studierte und studierte: „Bei Gott!“ rief er, laut auf den Tisch schlagend, „von dieser Ausgabe hatte ich bisher keine, und wahrscheinlich auch kein Philologe je eine Ahnung!“

Kaum aber war ihm das Wort „Gott“ entfahren, so ertönte ein Donnerkrachen, ein Brausen und Stürmen, als fiele das Haus über dem Kopf zusammen. Er griff nach Kappe und Mänzchen, steckte den Fund in den Busen, ergriff den Leuchter mit der andern Hand und schritt an vielen vor Schreck verzerrten Gesichtern der Hausgenossen vorüber die schwankende Treppe hinab, auf die Gartentür zu. Alles wankte um ihn! Dort im Garten aber plätscherte hohe Meeresfluth, daß er entsetzt den Fuß zurück zog. Durch das Dunkel der Nacht jedoch nahte sich ein weiße Gestalt im Kahne; es war Helene.

„Springe herein!“ rief sie. Er sprang und setzte sich zu ihren Füßen, fast erstarrt vor Schreck und Aufregung, während sie geschickt den Kahn regierte. Jetzt hatten sie die Hecken überwunden und waren auf hoher brandender See. Hinter sich sahen sie hellen Lichtschein. „Allmächtiger Gott!“ rief er, „was ist das?“

Schluß folgt.

Prakt. Ratschläge.

Der Hausschwamm.

Die Anzahl der holzzerstörenden Pilze unserer Wohnungen ist recht erheblich und der wichtigste unter ihnen ist der Hausschwamm. Er gehört zu den gefährlichsten Feinden unserer Wohnungen. Der alljährlich durch ihn verursachte Schaden wird von Sachverständigen auf Millionen geschätzt, und sein Auftreten ist häufiger, als es nach der Zahl der leidigen Hausschwammprozesse scheint. Durch die Intensität seines Stoffwechsels nimmt der Hausschwamm vor allen seinen Verwandten eine besondere Stellung ein. Die Menge des von ihm hierbei gebildeten Wassers ist so außerordentlich groß, daß sich das an den meist ohnehin feuchten und vom Luftzug abgeschnittenen Standorten des Hausschwammes häufig verdichtet und in Form feinster Tröpfchen niederschlägt — ein Umstand, dem der Hausschwamm seinen wissenschaftlichen Namen Merulius lacrymans der „Tränenschwamm“, verdankt. Es ist daher ein folgenschwerer Irrtum wenn man dem Rate „sachverständiger“ Bau- und Zimmerleute folgend, glaubt, durch einfaches Trockenlegen die infizierten Holzpartien sanieren zu können. Die Gefährlichkeit des Hausschwamms beruht nach einem Aufsatz von Dr. Paul Leeke in der Zeitschrift „Die Natur“ eben gerade auf seiner Fähigkeit, die zu seinem Wachstum nötige Wassermenge selbst zu erzeugen und sie wird noch in besonderem Maße erhöht durch sein Vermögen, lange Zeit andauernder Trockenheit ohne Schaden überdauern zu können. Es ist eine weitverbreitete Meinung, daß ausgedehnte Waldungen schwammdurchfeucht seien, daß der Hausschwamm also aus diesen Waldungen mit den gefällten Stämmen seinen Einzug in unsere Gebäude halte. Allein diese Ansicht ist, wie so viele über den Hausschwamm verbreitete Anschauungen, irrig. Von praktischer Bedeutung ist einzig und allein die Verbreitung der Infektion von einem Haus zum andern. Vorzüglich ist es die Wiederverwendung von Abbruchsmaterialien aus infizierten Häusern, die alljährlich Schädigungen von Millionenwert veranlaßt. Ist einmal Hausschwamm erwiesenermaßen vorhanden, so sind zunächst alle Fruchtkörper vor der Reife zu vernichten, dann aber ist eine umfassende Beseitigung des Mycels zu bewirken. Alles Mauerwerk und insbesondere alles Holzwerk muß weit um die erkrankten Stellen gründlich entfernt und vernichtet werden. Nur wirklich gesundes Mauer- und Holzwerk darf stehen bleiben, und selbst dieses ist der Vorsicht halber zu desinfizieren: Mauerwerk mit der Lötlampe, Holzwerk mit antiseptischen Mitteln. Dazu ist alles neu einzubauende Material vor dem Einfügen in ausreichender Weise zu desinfizieren und durch Anlagen von Durchlüftungseinrichtungen für dauerndes Trockenhalten der betreffenden Stellen zu sorgen. — Unkosten dürfen hierbei keinesfalls gescheut werden; jede falsche Sparsamkeit rächt sich.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

18

„Es mag wohl sein,“ erwiderte Farnow, der inzwischen seine Pfeife angezündet hatte und jetzt mächtige Rauchwolken vor sich hindrehte; „sie verlangten Geld um jeden Preis.“

„Zeigen Sie's der Polizei an!“ sagte Pumpel.

„Was soll ich anzeigen?“

„Daß sie Ihnen gedroht haben.“

Ihren ganzen Haß auf mich werfen, und diesem Haß würden von der Polizei verwarnt werden und dafür

„Das kann ich nicht Lehaupten und noch weniger beweisen,“ antwortete der Antiquar kopfschüttelnd; „sie möchte ich mich nicht aussetzen, es ist nicht immer Hülfe zur Hand.“

„Dann würde ich jedenfalls dafür sorgen, daß die Schallers ausziehen müßten,“ meinte Rudolf.

„Das kann ich auch nicht, das Haus ist nicht mein Eigentum, und wenn auch der Besitzer meinen Wunsch erfüllen wollte, so müßte er doch die gesetzliche Kündigungsfrist inne halten. Unterdessen würde an mir jedenfalls Rache genommen.“

„Na, na, Sie sind auch gar zu ängstlich,“ brummte Pumpel ärgerlich; „ich würde Sie schon beschützen, so lange die Burschen im Hause sind.“

„Es ist besser, wir vergessen die Geschichte, Feinde hat man sich bald gemacht, und ich bin ein alter Mann, der gerne Ruhe haben möchte. Ich danke Ihnen, meine Herren, es ist jetzt keine Gefahr mehr vorhanden.“

Mit den letzten Worten hatte der alte Mann zu verstehen gegeben, daß er allein zu sein wünsche. Beide verließen das Zimmer. Draußen auf dem Hausflur legte Pumpel seine breite Hand auf die Schulter des Freundes.

„Begreifst Du diese Angst, Kleiner? Wenn ich nun nicht gerade in der letzten Minute von der Arbeit heimgekommen wäre, was hätte dann geschehen können?“

„Das Schlimmste,“ erwiderte Rudolf erregt; „sie müssen ausziehen, Herkules, ich ruhe nicht —“

„Na, na, nur nicht gleich alles überstürzen! Du hast eigentlich mit der ganzen Geschichte nichts zu schaffen, aber Du könntest Deinen Doktor fragen, was hier geschehen soll.“

„Das werde ich auch tun, verlaß Dich darauf. Ich will nun den Geschwistern da oben Nachricht bringen; sie haben auch den Hülferuf gehört —“

„Bleibst Du lange oben, Kleiner?“

„Ich komme gleich zurück.“

„Dann warte ich hier auf Dich; ich möchte draußen noch ein Glaß Bier trinken.“

Rudolf nickte und eilte die Treppe hinauf. Einige Minuten später verließen die beiden das Haus.

Die Brüder Schaller hatten sich inzwischen in ihre Wohnung zurückgezogen; sie wurden von ihrer Mutter, die in dem heißen Zimmer noch vor dem Plättbrett stand, mit Vorwürfen empfangen.

„Wir haben den Lärm nicht angefangen,“ sagte Otto mürrisch; „der alte Bücherwurm ist grob geworden und gegen uns aufgetreten, als ob wir Bettler wären.“

„Seid Ihr etwas Besseres?“ fragte die Mutter. „Arbeiten wollt Ihr nicht, und vom Müßiggang zur Bettelei ist nur ein kleiner Schritt. Gott mag wissen, was daraus werden soll; Kummer und Sorgen werden mich bald in's Grab bringen —“

„Das sind Redensarten,“ entgegnete ihr Hermann; Deine Sorgen werden bald ein Ende nehmen.“

„Ihr hättet bei dem Gerber aushalten sollen! Er ist ein rechtlicher Mann, der seinen Gesellen nicht zu viel zumutet —“

„Ein aufgeblasener Geldprotz ist er!“ fuhr Otto heraus „Die Gesellen sollen für die wenigen Groschen sich für ihn tot arbeiten Man kann einem Menschen auch zu viel aufladen, aber der Gerber Winkel sieht das nicht ein, und wenn man ihn darauf aufmerksam macht, droht er gleich mit Entlassung Das lassen wir uns nicht gefallen, Mutter; wir wollen arbeiten, aber auch soviel verdienen, daß wir anständig leben können —“

„Was nennt ihr anständig leben? Mit Eurem Tagelohn konntet Ihr auskommen. Ihr werdet keinen Meister finden der mehr zahlt.“

„Abwarten!“ höhnte Hermann. „Die Meister werden zum Kreuze kriechen, wenn wir ihnen auftrumpfen!“

„Und ihr werdet verhungern, wenn sie Euch davonjagen,“ sagte die alte Frau sehr ernst. „Ihr habt noch keine Not und kein Elend kennen gelernt, aber es wird eine Zeit kommen, in der Ihr bereut, auf meine Ermahnungen nicht gehört zu haben.“

„Was verstehst Du davon!“ erwiderte Otto achselzuckend. „Du hast Dein ganzes Leben lang anderer Leute Brod gegessen und ihnen dafür gedankt, daß sie es Dir gaben —“

„Ich habe mein ganzes Leben lang für Euch gearbeitet,“ unterbrach sie ihn; „Ihr solltet mir dankbar dafür sein.“

„Das sind wir auch,“ sagte Otto, während er eine Talgkerze anzündete; „aber daß wir deshalb auch Deinem Rate folgen sollen, das kannst Du nicht verlangen. Wir wollen nicht immer unter der Knute bleiben, und wir können die Verhältnisse nicht mehr ändern, wenn wir erst alt geworden sind und für eine Familie zu sorgen haben. Aber darüber läßt sich jetzt mit Dir nicht sprechen; später wirst Du einsehen, daß wir Recht hatten.“

Er ging hinaus und sein Bruder folgte ihm. Sie traten in eine Stube, die dem Wohnzimmer gegenüber

lag und nichts weiter enthielt als ein breites Bett einen Schrank und einen Tisch nebst zwei Stühlen."

„All das Geschwätz führt zu nichts", sagte Hermann ärgerlich, nachdem er auf dem Bette Platz genommen „wir müssen handeln, handeln, und wenn es nicht biegen will, mag es brechen."

Otto öffnete den Schrank, holte eine volle Flasche heraus und setzte sie an die Lippen, dann reichte er sie dem Bruder.

„Begegne ich dem Pumpel einmal, wo es mir paßt, dann schlag ich ihm die Knochen entzwei," brummte er. „Ich hab' ihn schon lang auf den Zug, ihn und den Advokatenschreiber."

„Und das Mädchen da oben mag sich auch in Acht nehmen," knurrte Hermann; „die Gans weiß ja nicht wie hoch sie die Nase tragen soll."

„Bah, an das alles kann man gelegentlich einmal denken, jetzt heißt es: woher nehmen wir Geld?"

Hermann Schaller starrte vor sich hin.

„Das sehe ich ein," sagte er mürrisch, „an eine Arbeiter-Revolution ist hier zu Lande noch nicht zu denken, und es kann noch Jahre dauern, bis wir einmal das Heft in die Hand bekommen. Hätte ich nur das Reisegeld, morgen schon wanderte ich aus — nach Amerika! — Dort ist jeder sein eigener Herr — hab' ich sagen hören."

„Hm, das wäre eine Idee," sagte Otto mit nachdenklicher Miene, während er die Flasche langsam entkorkte. „Auswandern — wahrhaftig, das ist ein guter Gedanke!"

„Auswandern, aber nicht mit leeren Händen! Wir hätten vorhin den Alten an die Wand drücken sollen."

„Ich glaub, es wär wenig dabei herausgekommen. Der Alte hat nicht viel — es steckt alles in den Büchern und in den alten Münzen."

„Die Münzen sind Gold und Silber."

„Aber man kann sie nicht ausgeben," bemerkte Otto, während er dem Bruder wieder die Flasche reichte; „und wenn man sie verkaufen wollte, wär' man gleich verraten. Da wüßt' ich ein besseres Geschäft."

„Heraus damit!" sagte Hermann ungeduldig.

„Der alte Grunewald!"

„Richtig! Aber ich glaube, es ist eine gefährliche Geschichte."

„Gar nicht; von hier aus in's Haus zu kommen ist Kinderspiel. Das Fenster neben der Hoftür schließt nicht mehr, und der Alte ist zu geizig, den Schaden ausbessern zu lassen. Das Mädchen schläft oben unter dem Dach: es wird keinen Lärm hören —"

„Aber der Alte schläft unten!"

„Neben dem Zimmer, in dem das Geld ist; und es läßt sich denken, daß die Tür zwischen den beiden Zimmern offen steht. Einer muß an seinem Bett Wache halten der andere holt unterdessen das Geld."

„Und wenn er wach wird?"

„Dann muß man handeln, wie's gerade im Augenblick möglich ist," erwiderte Otto gleichgültig. „Jeder ist sich selbst der Nächste, und wir sorgen natürlich dafür, daß wir uns den Rücken freihalten."

„So weit möcht' ich doch nicht gehen," sagte Hermann kopfschüttelnd; „wir würden nicht weit mit dem Gelde kommen. Alte Leute haben einen leisen Schlaf, und wir sind nicht bekannt genug in dem Hause; dann auch würde auf uns der erste Verdacht fallen."

„Wenn Du keinen Mut hast —"

„Mut für Hundert, aber mit offenen Augen ins Zuchthaus hineinrennen, das behagt mir nicht. Geld müssen wir haben, wenn wir auswandern wollen; das ist richtig, aber —"

Er brach ab, denn eben wurde die Tür geöffnet, und der hoffnungsvolle Sohn des Gerbers Winkel trat in das Zimmer.

„Da kommt der Rechte," sagte Hermann, „der kann uns das Geld verschaffen."

„Geld? Wofür?" fragte Georg, während er, ohne lange um Erlaubnis zu fragen, die Flasche vom Tisch nahm.

„Für unsere Reise nach Amerika," erwiderte Otto ironisch „Hast Du Lust mitzureisen?"

„Wie kommt Ihr auf den Gedanken?"

„Es gefällt uns hier nicht mehr."

„Ihr wollt die gerechte Sache im Stich lassen?"

„Was nennst Du eine gerechte Sache?" spottete Hermann. „Du hältst heute noch zu uns, aber wenn morgen Dein Vater stirbt, bist Du selbst Meister, dann peifst Du uns einem anderen Loch. Bist Du wirklich unser Freund, so schaff' uns das Geld; wir kommen dann von drüben wieder, sobald hier der Sturm losbricht."

„Ich kann's nicht," erwiderte Georg achselzuckend, „ich habe selbst leere Taschen."

„Der Sohn eines reichen Mannes —"

„Der reiche Mann gibt seinem Sohne nichts!"

„Dann ist der Sohn berechtigt, zu nehmen, was ihm verweigert wird," sagte Otto Schaller.

„Wenn ich das täte, wäre es aus zwischen ihm und mir, und auf mein Erbteil möchte ich doch nicht verzichten."

„Es kommt alles darauf an, wie eine Sache überlegt wird," nahm Hermann das Wort. „Wir könnten's in einer Weise ausführen, daß auf Dich gar kein Verdacht fallen wird, und was dabei herauskommt, teilen wir mit Dir. Hat der Alte immer baares Geld im Hause?"

„Zu Zeiten sehr viel, wenn er Leder verkauft hat," antwortete Georg, dem Otto wieder die Flasche reichte; „manchmal drei bis viertausend Taler."

„Und wo liegt das Geld?"

„Im Sekretär, der in unserm Wohnzimmer steht."

„Ich kenne das alte Stück Möbel," sagte Hermann, „es steht zwischen den beiden Fenstern. Ihr schlaft alle im oberen Stock?"

„Unten schläft niemand," fuhr Georg fort.

„Durch die Gerberei kann man in's Haus gelangen, aber es müßte eine Luke oder eine Tür offen sein," meinte Otto.

„Die schließt der Alte jeden Abend selbst," erläuterte Georg.

„Das ist nicht schlimm; man kann ja dafür sorgen, daß eine Luke plötzlich schadhaft wird und gar nicht mehr zu schließen ist. Der Alte wird deshalb noch keinen Argwohn hegen, und wir steigen in der Nacht ein. Du kannst ruhig in Deinem Schlafzimmer bleiben; sorg' nur daß unten im Hause die Thüren nicht verschlossen sind, damit wir keinen Lärm zu machen brauchen. Dann wär's auch gut, wenn Du uns einen Schlüssel zum Sekretär verschaffen wolltest —"

„Das kann ich nicht."

„Kleinigkeit! Steckt der Schlüssel nie im Schloß?"

„Oft genug!"

„Dann nimm ein Stück Wachs, Georg, und drück' den Schlüssel sorgfältig darin ab," fuhr Otto fort; „das andere kannst Du mir überlassen. Ich werde schon einen Schlosser finden, der mir den Schlüssel anfertigt —"

„Und nachher wird der Alte sagen, ich hätte ihn bestohlen," sagte Georg, und der Ausdruck seines Gesichtes ließ, deutlich erkennen, daß nur die Furcht vor dem Zorn des Vaters ihn abhielt, auf den Vorschlag einzugehen. „Wenn der Sekretär nicht gewaltsam erbrochen wird, dann muß ich ja der Dieb gewesen sein —"

„Auch dafür kannst Du uns ruhig sorgen lassen," beschwichtigte ihn Otto; „wir werden das Schloß ruinieren. Ich verspreche Dir nochmals, auf Dich soll kein Verdacht fallen."

Fortsetzung folgt.

Torum

Fortsetzung.

„Mache Dir keinen Vorwurf daraus; Du mußt nur entschuldigen, wenn nicht alles so ist —!"

„O, gewiß, gewiß!"

„Komm mit mir durch den Garten, ich will Dich erst etwas instruieren." —

Damit wanderten sie durch die Anlagen bis an einen Teich, auf dem mehrere Schwäne still ihre Kreise zogen und zwei Boote mit Rudern lagen.

„Wie soll ich Dich nennen?"

Er schaute sie groß an:

„Nenne mich Arthur!"

„Höre also lieber Arthur, der Vater ist ein eigener Herr; widersprich ihm nicht, er ist sonst gut!"

„Alles, was Du willst Helene!"

Er sah sie sinnend an.

„Was siehst Du mich so sinnend an, Arthur? Ich kann mich nicht schmücken, wie's andere junge Mädchen tun!"

„Sonderbar, Helene; Deinem Briefe nach hatte ich Dich mir heiterer vorgestellt!"

„Gefalle ich Dir nicht?"

„Doch, doch!"

Und es war ihm zu Sinn, als könne er von diesem Mädchen in seinem Leben nicht mehr lassen.

Sie wandelten den Weg hinauf. Dort blühten Rosen: merkwürdig, lauter weiße Rosen, keine einzige rote.

„Gib mir jene Rose, Helene!"

Sie pflückte die Rose und überreichte sie Arthur. Dieser hatte dabei ihre Hand ergriffen und wollte dieselbe galant an die Lippen führen. Schnell entzog ihm Helena ihre Hand.

„Nicht küssen, Arthur, es wäre für Dich schlimm!"

„Wunderliches Mädchen!"

„Du wirst mich noch verstehen!"

Er zuckte die Achsel, und beide traten in's Haus. In dem Vorderzimmer stand an einem mächtigen Pulte der Bürgermeister.

Arthur wußte, daß der Onkel ein reicher Handelsherr war und Tag und Nacht arbeitete. Der alte Herr, der eben so müde aussah, wie Helene, warf zuerst diesen einen Blick zu, dann reichte er dem Ankommenden die Hand:

„Seid willkommen in der Bürgermeisterei!"

„Danke Ihnen, Oheim!"

„Legt ab!"

Helene führte den Gast in das mit altertümlichen Möbeln gefüllte Wohnzimmer, wo Arthur in einem Divan Platz nahm. Mägde gingen hin und her und bestellten den Tisch zum Mittagessen; Wein und Bier würde in großen Krügen aufgetragen.

„Merkwürdig," dachte der junge Doktor, „was diese Menschen eine Vorliebe für das Altertümliche haben!"

Selbst das Spinett war sehr alt.

„Helene, ich liebe die Musik über alles," bat Arthur, „nur ein einziges Lied!"

Die Jungfrau stand auf, schloß die Tür und setzte sich dann vor das Clavicembel mit den leisen Worten: „Der Vater darf's nicht hören!" Und wie mit Geisterton und Geisterstimme trug sie das Lied vor: das Lied vor:

Wer gibt mir Ruh?
Das Meer erbraust,
Die Windsbraut saust,
Es wächst der Sturm
Und stürzt den Turm. —
Meer, tob' nur zu!

Wer gibt mir Ruh?
Der Sturm saust fort,
Den ganzen Ort
Bedeckt die Flut,
Verschlingt sein Gut. —
Meer, tob' nur zu!

Wer gibt mir Ruh?
Nach hundert Jahr
Steigt hell und klar
Die Stadt empor
Mit Turm und Tor. —
Meer, gib nun Ruh!"

„Wunderbar!" rief Arthur. „Wovon sangest Du, Helene? Von einer untergegangenen Stadt?"

„Von Torum!" entgegnete sie dumpf. Mittlerweile kamen der Bürgermeister und die jungen Leute herein und setzten sich zu Tische.

Der alte Herr nötigte zum Zulangen.

Alle aßen schweigend, und schweigend trank man sein Bier oder seinen Wein, je nach Gutdünken; schweigend deutete man auf die Gerichte, welche der Nachbar herreichen sollte.

Endlich fing der Hausherr an: „Was gibt's neues draußen?" — Alle horchten gespannt.

„Nun, neues wüßte ich eben nicht! Die Geschichte des russisch-türkischen Krieges ist ja bekannt genug; Rußland ermattet, wie es scheint.

„Hm, hm," nickte verständnisvoll der Alte. „Hörtet Ihr nichts von untergegangenen Schiffen? Es war sehr stürmisch in den letzten Tagen, und ich habe sechs Kauffahrer auf dem Wege nach der Goldküste!"

„Habe nichts besonderes gelesen, Herr!"

Und nun sprach der Bürgermeister so viel von dem Handel mit Elfenbein, Gold und — schwarzen Sklaven, daß Arthur zuletzt schauderte. Nun wußte er auch, warum man hier den Namen Gottes nicht aussprechen durfte. Ach, die arme Helene! Aber eingedenk des ihr gegebenen Wortes, widersprach er nicht, obwohl sich sein ganzes Innere dagegen empörte.

Auf einmal hob der Herr des Hauses die Tafel auf, und alle gingen wieder an die Arbeit. Zu Helene aber sagte der Alte leise:

„Er ist ein prächtiges, junges Blut, verständig und bescheiden, hübsch und anziehend, und ich will nicht, daß er geopfert werde!"

„Vater ich bin ihm von Herzen gut!"

„Wache über Dich, daß er nicht unser Schicksal teile!"

„Ich wache!"

Sie ging mit Arthur wieder in den Garten, durchwanderte ihn, golte dann ihr Hütchen und ging mit dem Vetter bis ans Meer. Das brandete und flutete, schäumte und zischte:

„Es gibt heute Hochfluth, Arthur," meinte sie; „Du sahest wohl das Meer noch nie?"

„Noch nie, Helene!"

„Welchen Eindruck macht es auf Dich?"

„Ich will es Dir gestehen: es stößt mich ab, wie Euer ganzes Haus, Du ausgenommen; es wogt und tost darin, wie in meinem Herzen; „ich liebe Dich, und Du — scheinst mich nicht verstehen zu wollen!"

Ein paar Tränen fielen aus Helenens Augen in den Sand am Ufer; der Schaum der Wellen vermischte sich damit; dann sprach sie mit bebender Stimme:

„O, Du irrst, ich bin Dir eben so gut, muß Dir gut sein, ewig!"

Er ergriff Ihre Land, und diesmal fühlte er, was er bei der ersten Begrüßung nicht beachtet hatte, daß sie kalt war, wie Eis. Warum? Als er befremdet zurücktrat, rief Helene: „Komm Arthur! Komm mit zum Grabe der Mutter, sie soll unsern Bund segnen!"

Vorhin waren sie um die Stadt herumgegangen; jetzt schritten sie mitten hindurch über große, breite Straßen,